



Materialien für die 7. und 8. Schulstufe

Der geseBo Methodenkoffer wurde im Rahmen von gendernow, der Koordinationsstelle für Gender Mainstreaming Niederösterreich (2002-2006) im Auftrag des NÖ Beschäftigungspakt entwickelt und aus Mitteln des BMWA und ESF finanziert.

Im Rahmen des geseBo Pilotprojektes wurden die erarbeiteten Methoden an der schulischen Praxis erprobt, für den Inhalt zeichnen Sybille Reidl und Elisabeth Gräfinger verantwortlich.

Seit 2007 wird geseBo von der Österreich weiten Initiative mut! Mädchen und Technik getragen, die in Niederösterreich von der Koordinationsstelle für geschlechtssensible Berufsorientierung und Joanneum Research weitergeführt wird. In der nunmehr dritten Umsetzungsphase von mut! geht es darum, die geschlechtssensible Berufsorientierung strukturell in der LehrerInnengrundausbildung und -weiterbildung zu verankern. Mit den geseBo Materialien möchten wir ein handliches Methodenset für die Berufsberatung zur Verfügung stellen. Die geseBO Materialien und weitere Informationen sind auf www.gendernow.at zu finden, mit freundlicher Unterstützung des NÖ Frauenreferats.

St. Pölten/ Wien 2008

mut! - Mädchen und Technik
Mag.a Ursula Mischak
Koordinationsstelle für
geschlechtssensible Berufsorientierung NÖ
A- 3109 St. Pölten, Landhausplatz 1
Mobil: 0676/3464084
maedchenundtechnik@lsr-noe.gv.at
www.mut.co.at
www.gender.schule.at/bo
www.gendernow.at

JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH
Mag.a Sybille Reidl, Mag.a Nicole Schaffer
Institut für Technologie- und Regionalpolitik
A-1090 Wien, Sensengasse 1
Tel: +43-1/5817520-2832
sybille.reidl@joanneum.at; nicole.schaffer@joanneum.at
www.joanneum.at/rtg

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	1
Warum geseBo?	2
Theorie	3
Gender Mainstreaming	3
Gender Mainstreaming in der Schule	5
Reflexive Koedukation	7
Piloterfahrungen - geseBo in der Hauptschule	9
Methoden	11
Selbstreflexion	12
Meine Rolle als LehrerIn /BeraterIn	12
Gründe für die Berufswahl	13
Reflexion über Diskriminierung	14
Mädchen- und Burschen in meiner Schulzeit	14
Beobachtungsbogen für den Unterricht	17
Geschlechtssensibles Unterrichten in der 7. und 8. Schulstufe	19
Karusselldiskussion	19
Frauenrolle / Männerrolle	29
Gefühle raten	31
Das Apfelspiel	32
Fernsehdiskussion -Sprachverhalten	33
Werbebilder - Frauen und Männer in der Werbung	34
Geschlechtssensible Berufsorientierung in der 7. und 8. Schulstufe	36
Das Faktenquiz zum Arbeitsmarkt I	36
Das Faktenquiz zum Arbeitsmarkt II	38
Berufe der Eltern	40
Die 24-Stunden-Uhr	41
Was ist Arbeit?	44
Prioritätenspiel	46
Links & Literatur	48

Warum geseBo?

Die Berufswahl ist ein wichtiger Faktor für die späteren Chancen am Arbeitsmarkt. Dabei bestehen Unterschiede zwischen Frauen und Männern. Daher ist die geschlechtssensible Berufsorientierung ein zentrales Anliegen innerhalb des NÖ Beschäftigungspaktes, um Gleichstellung zu fördern.

Im Rahmen des Pilotprojekts **geseBo** – **geschlechtssensible Berufsorientierung** – führte gendernow – die Koordinationsstelle für Gender Mainstreaming in Niederösterreich 2002-2006 - daher Workshops mit SchülerInnen an Hauptschulen durch um mit den Jugendlichen die unterschiedliche Situation von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt zu thematisieren. Darüber hinaus wurde ein Workshop mit Studierenden der Pädagogischen Akademie abgehalten um sie für unterschiedliche Chancen für Frauen und Männer am Arbeitsmarkt zu sensibilisieren. Außerdem wurde ein Weiterbildungsseminar für Berufsorientierungs-LehrerInnen am Pädagogischen Institut Niederösterreich umgesetzt. Ziel war es, die LehrerInnen für unterschiedliche Chancen von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt zu sensibilisieren und ihnen geschlechtssensible Unterrichtsmaterialien mit auf den Weg zu geben.

Die Unterrichtsmethoden, die für diese Workshops entwickelt worden sind, finden Sie in diesem Bericht – und noch einige weitere. Der ursprünglich virtuelle „geseBo-Koffer“, der nun als Sammelband zur Verfügung steht, richtet sich an all jene, die im Bereich Berufsorientierung von Jugendlichen arbeiten. Das sind vorrangig:

- LehrerInnen der Sekundarstufe 1
- Auszubildende an Pädagogischen Hochschulen
- BerufsberaterInnen

Theorie

Gender Mainstreaming

Gender Mainstreaming ist eine durch die Ratifizierung des Amsterdamer Vertrages (1997) eingegangene Verpflichtung Österreichs im Rahmen der Europäischen Union.

Gender Mainstreaming bezeichnet die (Re-) Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung politischer Prozesse mit dem Ziel, eine geschlechterbezogene Sichtweise in alle politischen Konzepte, auf allen Ebenen und in allen Phasen durch alle an politischen Entscheidungen beteiligten AkteurInnen einzubeziehen (Definition des Europarates 1998).

Der Begriff setzt sich aus den beiden englischen Wörtern „gender“ und „mainstream“ zusammen, die in diesem Zusammenhang folgendermaßen zu verstehen sind (vgl. www.wikipedia.org):

Gender = "Soziales Geschlecht"

Das Englische unterscheidet zwischen "sex", dem biologischen Geschlecht, und "gender", dem sozialen Geschlecht. Mit Gender sind die gesellschaftlichen Geschlechterrollen gemeint, die Vorstellungen und Erwartungen, wie Frauen und Männer sind bzw. sein sollen. Die Geschlechterrollen können sich im Lauf der Zeit ändern und werden von verschiedenen Kulturen oft sehr unterschiedlich definiert.

Mainstreaming = "in den Hauptstrom bringen"

Mainstreaming heißt, dass ein bestimmtes Denken und Handeln in den "Mainstream" - in Politik und Verwaltung, Programme und Maßnahmen - übernommen und zu einem selbstverständlichen Handlungsmuster wird. Dass ein Sonderthema zu einem Hauptthema wird. Mainstreaming heißt, den Mainstream zu durchdringen und zu verändern.

Gender Mainstreaming bezeichnet eine **Strategie**, die die **Gleichstellung** von Frauen und Männern und damit Chancengleichheit beider Geschlechter zum Ziel hat. Es ist also Mittel, nicht Zweck.

Ausgehend von der Tatsache, dass Geschlecht als Strukturmerkmal unserer Gesellschaft immer noch in hohem Maße bestimmt, welchen Platz Frauen und Männer einnehmen, z.B. in der Familie oder am Arbeitsmarkt, wird versucht, eine geschlechtersensible Sichtweise in alle Politikbereiche und Maßnahmen zu integrieren. Da Frauen und Männer nach wie vor unterschiedliche gesellschaftliche Rollen einnehmen, nicht über die selben Ressourcen verfügen und unterschiedlich in Entscheidungsprozesse miteinbezogen sind, führt „Gleichbehandlung“ nicht zu Gleichstellung, sondern reproduziert Differenzen. Auch dieser Einsicht soll die Strategie Gender Mainstreaming Rechnung tragen.

Mit Gender Mainstreaming sollen die unterschiedlichen Voraussetzungen, Ausgangspositionen und Bedürfnisse von Frauen und Männern berücksichtigt werden. Dieses Sichtbarmachen von Unterschieden soll diese jedoch nicht fortführen, sondern erfolgt als erster Schritt, um Maßnahmen zu einem Abbau von Ungleichheiten setzen zu können. Ziel ist immer eine Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern, also eine gerechte Verteilung von Chancen, Ressourcen, Machtpositionen, etc.

Konkret bedeutet das, dass bei allen **politischen Planungs- und Entscheidungsschritten** vorab überprüft werden muss, wie das Geschlechterverhältnis im betreffenden Bereich aussieht, welche Auswirkungen auf das Geschlechterverhältnis

zu erwarten sind und wie im Rahmen der Maßnahme ein Beitrag zur Gleichstellungsförderung geleistet werden kann.

Wie Gender Mainstreaming in verschiedenen Politikfeldern eingebracht werden kann, soll das **Beispiel Verkehrsplanung** verdeutlichen: Studien beweisen: Männer und Frauen bewegen sich unterschiedlich fort: Männer fahren eher mit dem Auto, Frauen benutzen eher öffentliche Verkehrsmittel. Das bedeutet: investiert man mehr Geld in den Straßenbau, kommt dies eher Männern zu gute. Eine Förderung des öffentlichen Personennahverkehrs begünstigt eher die Mobilität von Frauen. Aus Sicht von Gender Mainstreaming muss dies im Budget der Verkehrsplanung berücksichtigt werden. Ziel ist, die Mobilität der Frauen wie der Männer gleichermaßen zu fördern.

Auf diese Weise lassen sich in allen Verwaltungsbereichen Maßnahmen auf ihre Auswirkungen auf das Geschlechterverhältnis untersuchen.

Gender Mainstreaming nimmt das **Geschlechterverhältnis** ins Blickfeld, d.h. die Perspektive richtet sich nicht nur auf Frauen, sondern gleichermaßen auf Männer. Bereits in der Planung von Projekten und Maßnahmen – egal welchen Politikbereichs - soll es selbstverständlich werden, dass die Verantwortlichen das Geschlechterverhältnis in ihrem Tätigkeitsbereich berücksichtigen und sich über ihren Beitrag zur Förderung der Gleichstellung Gedanken machen.

In diesem Sinne ergänzt Gender Mainstreaming spezifische Frauenförderung, die eine Beseitigung weiblicher Benachteiligungen zum Ziel hat und meist ex-post als Korrektiv angesetzt wird. Beide Ansätze sind als unterschiedliche Wege zum selben Ziel zu verstehen, die einander ergänzen.

Gender Mainstreaming in der Schule

Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (bm:bwk) hat das **Unterrichtsprinzip „Erziehung von Gleichstellung von Frauen und Männern“** seit 1995 sukzessive in die Lehrpläne österreichischer Schulen integriert. Zur Sensibilisierung und Weiterbildung von LehrerInnen bieten die Pädagogischen Institute Fortbildungsveranstaltungen zum Thema an. Auch werden vom bm:bwk einschlägige Informationsmaterialien zu verschiedenen Themen zur Verfügung gestellt. Über das SCH.U.G. (Informationsblatt für Schulbildung und Gleichstellung) sollen relevante Informationen an AkteurInnen im Schulbereich verbreitet werden.

Als „Unterrichtsprinzipien“ werden solche Bildungs- und Erziehungsaufgaben bezeichnet, die nicht allein einem Unterrichtsgegenstand zugeordnet werden können, sondern nur fächerübergreifend zu bewältigen sind. Im Sinne der Strategie des Gender Mainstreaming soll damit die Einbeziehung der Geschlechterperspektive im schulischen Alltag verankert werden. Fragen der Geschlechtergleichstellung sollen verstärkt in Lehrinhalten, Lehrplänen und Unterrichtsmitteln berücksichtigt und eine diesbezügliche Diskussion an den Schulen angeregt werden (vgl. <http://www.bmukk.gv.at/gleichstellung-schule>). Einerseits geht es um eine Erziehung zu partnerschaftlichem Umgang und respektvollem Miteinander, andererseits um eine verstärkte Reflexion geschlechtsspezifischer Ungleichheiten und deren Ursachen, um daraus Neuorientierungen zu ermöglichen, die die Gleichstellung der Geschlechter fördern sollen.

Als **inhaltliche Aspekte** des Unterrichtsprinzips wurden definiert:

- Bewusstmachung von geschlechtsspezifischer Sozialisation in Familie, Schule, Medien und Arbeitswelt sowie deren Auswirkungen auf Ausbildungs- und Berufswahl, Lebensplanung, Freizeitgestaltung und Identitätskonstruktion
- Wahrnehmung von Ursachen und Formen geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung (sowohl im Privat- bzw. Familienbereich als auch in der Arbeitswelt)
- Erkennen möglicher Beiträge zur Reproduktion traditioneller Geschlechterstereotype im Lebensfeld Schule
- Reflexion des eigenen Verhaltens, Kommunikationsformen und Interaktionen
- Bewusstmachung von alltäglichen Formen von Gewalt und Sexismus
- Förderung der Bereitschaft zum Abbau geschlechtsspezifischer Benachteiligungen

Ausgangspunkt für die Umsetzung des Unterrichtsprinzips sollen Alltagserfahrungen der SchülerInnen sein. Wichtig ist eine fächerübergreifende Thematisierung und Vernetzung mit anderen Unterrichtsprinzipien (wie bspw. Sexualerziehung oder Medienerziehung).

Der **Aktionsplan 2003** „Gender Mainstreaming und geschlechtssensible Bildung“ des bm:bwk (Umsetzungszeitraum 2003-2006) möchte die Genderperspektive in alle Bereiche des Lernens und Lehrens, in der Organisation Schule und im Handeln aller Beteiligten verankern, um geschlechtergerechtes Lernen zu ermöglichen. Der Aktionsplan fokussiert dabei auf drei Bereiche:

1. **Geschlechtssensibler Unterricht** - Lehrpläne sollen auf ihre Geschlechtssensibilität hin untersucht, Lehrpersonen einschlägig weitergebildet, eine geschlechtssensible Unterrichtsgestaltung gefördert und Genderaspekte bei der Erstellung von Unterrichtsmaterialien berücksichtigt werden.
2. **Geschlechtssensible Berufsorientierung** – das Berufswahlspektrum von Mädchen und deren Anteil an technischen Ausbildungen soll erhöht, entsprechende Mädchenberatungsstellen sollen gefördert und Buben zum Erlernen sozialer und pädagogischer Berufe ermuntert werden.
3. **Gender Mainstreaming** – durch die Einrichtung von Arbeitsgruppen, dem Aufbau von Netzwerken im Bereich LehrerInnenausbildung und –fortbildung, der

Förderung von Pilotprojekten an Schulen sowie Sensibilisierung der Öffentlichkeit soll die Umsetzung des Aktionsplans gewährleistet werden.

Damit werden konkrete Handlungsfelder in der Schule angesprochen:

- **Unterrichtsmaterialien**
Sind Schulbücher und Arbeitsunterlagen geschlechtersensibel gestaltet?
- **Interaktionen**
Welche Verhaltensweisen werden bei Mädchen und Burschen gefördert bzw. abgelehnt?
- **Unterrichtsinhalte**
Gibt es unterschiedliche Zugänge zu bestimmten Fächern und wie kann auf diese Rücksicht genommen werden?
- **Didaktik und Methoden**
Wie kann der Unterricht gestaltet werden, um Mädchen und Burschen gleichermaßen zu berücksichtigen und anzusprechen?
- **Lebensplanung und Berufsorientierung**
Wie kann bereits in der Schule an einem Abbau der bekannten Segregationen am Arbeitsmarkt gearbeitet werden, um Mädchen und Burschen dieselben Lebens- und Arbeitschancen zu geben?
- **Räumliche Rahmenbedingungen**
Ist die Gestaltung und Lage der Lern- und Erholungsräume geschlechtergerecht? Werden Burschen und Mädchen gleich angesprochen?
- **Schulorganisation**
Wie sieht das Geschlechterverhältnis unter den Lehrenden aus? Wer hat leitende Funktionen inne?

Reflexive Koedukation

Seit 1975 können Mädchen und Burschen die gleichen Klassen besuchen. Mit der 5. Schulorganisationsnovelle wurde damals die Koedukation, d.h. der gemeinsame Unterricht von Mädchen und Buben, in Österreich eingeführt.

Mit der **Einführung der Koedukation** sollten beiden Geschlechtern gleiche Bildungschancen eingeräumt und somit Benachteiligungen von Mädchen im Bildungssystem beseitigt werden. Diese Hoffnung ging jedoch nicht in Erfüllung, wie die Erfahrungen seither zeigen. Es änderten sich zwar die Zugangsmöglichkeiten, jedoch nicht die Organisationskultur in den Schulen. Es musste erkannt werden, dass der gemeinsame Unterricht von Mädchen und Buben noch nicht zwangsläufig Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern erzeugt. Er kann sogar mitunter zur Reproduktion von Ungleichheiten beitragen. Studien haben gezeigt, dass bspw. die Aufmerksamkeitszuwendung in Bezug auf Mädchen und Burschen seitens der Lehrenden meist zuungunsten der Mädchen ausfällt. Auch Feedback erfolgt oft unterschiedlich (Burschen werden eher für Leistungen gelobt, Mädchen eher für soziale Tugenden). Wie sich gerade in der weiteren Schul- und Berufswahl zeigt, tendieren Burschen eher zu technisch-naturwissenschaftlichen Fächern, während sich Mädchen bspw. vermehrt für Sprachen interessieren.

Es braucht daher neben der formalen Gleichstellung eine entsprechende Entwicklung der Lehrpläne, Verhaltensmuster, Methoden und neue didaktische Zugänge, um bestehende Ungleichgewichte zu verändern. Der **Begriff „reflexive Koedukation“** soll eine solche Herangehensweise benennen. Die koedukative Praxis soll reflektiert, weiterentwickelt und neu gestaltet werden, um geschlechtergerechtes Lernen zu ermöglichen und Gleichstellung zu fördern.

Im Rahmen einer reflexiven Koedukation werden u.a. folgende **Aspekte** ins Blickfeld genommen:

- Geschlechtsstereotype Rollenzuweisungen und Identitätskonstruktionen
- Unterschiedliche Lernstrategien und Bedürfnisse in Bezug auf schulische Rahmenbedingungen
- Die Rolle des/r Lehrenden als Vorbild und Bezugsperson
- Ungleiche Kommunikationsstrukturen (zwischen Schülerinnen und Schülern, aber auch zwischen den Lehrenden und SchülerInnen)
- Organisationsformen, Methoden und Didaktik des Unterrichts
- Lehrplangestaltung, Unterrichtsinhalte und –materialien
- Sprachgebrauch

In Anlehnung an Karin Derichs-Kunstmann u.a. (1999)¹ lassen sich **4 Dimensionen** geschlechtergerechter Didaktik erkennen:

- Geschlechtergerechte Methodik und Didaktik
- Geschlechterverhältnisse als Inhaltsdimension
- Reflexion des geschlechtsspezifischen Verhaltens der Unterrichtenden
- Geschlechtergerechte Gestaltung von Rahmenbedingungen

Durch **geschlechtersensible Pädagogik** soll die Genderperspektive umfassend eingeschlossen, d.h. unterschiedliche Lernformen, Interessen und Voraussetzungen von Mädchen und Jungen berücksichtigt werden. Darüber hinaus geht es um eine Reflexion

¹ Derichs-Kunstmann Karin, Auzra Susanne, Müthing Brigitte: „Von der Inszenierung des Geschlechterverhältnisses zur geschlechtergerechten Didaktik“, Kleine, Bielefeld 1999

der Geschlechterverhältnisse und ihrer Entstehungsbedingungen und damit um den Abbau von Ungleichheiten zwischen Mädchen und Burschen im Schulalltag. Lerninhalte sollen so ausgewählt werden, dass sie Mädchen und Burschen ansprechen, der Unterricht soll den Bedürfnissen beider Geschlechter entgegenkommen und es soll ein Lernklima geschaffen werden, das von gegenseitigem Respekt und Achtung getragen ist.

Für die schulische Praxis kann das z.B. bedeuten, dass geschlechtergetrennter Unterricht phasenweise dort eingesetzt wird, wo erfahrungsgemäß geschlechtsspezifische Rollen und Kompetenzzuweisungen zu Benachteiligungen führen (Sportunterricht, technisch-naturwissenschaftliche Fächer), denn es hat sich gezeigt, dass Mädchen in einem monoedukativen Rahmen eher Selbstvertrauen entwickeln können. Reflexive Koedukation soll jedoch nicht Rückkehr zu getrenntem Unterricht, sondern eine bewusste Weiterentwicklung des koedukativen Ansatzes bedeuten.

Wichtig ist, dass es nicht nur um eine besondere Berücksichtigung der Mädchen im Sinne einer „Nachhilfe“ geht, sondern dass auch die spezifische Situation von **Burschen** kritisch reflektiert wird. Denn es kommt generell darauf an, Jugendliche nicht frühzeitig auf einschränkende Geschlechtsstereotype festzulegen, sondern beide gleichermaßen von Bildungschancen profitieren zu lassen. Beide Geschlechter sollen dazu angeregt werden:

- ihre Stärken und Schwächen einschätzen zu lernen
- ihre Gefühle, Interessen und Bedürfnisse wahrnehmen und formulieren zu können
- ihre Probleme, Phantasien und Konflikte zu artikulieren
- ihr Kompetenzspektrum zu verbreitern.

Piloterfahrungen - geseBo in der Hauptschule

Da geschlechtsspezifische Ungleichheiten am Arbeitsmarkt durch die Berufswahl entstehen, versuchte **geseBo** an der Hauptschule Langenlois in einer vierten Klasse und an der Hauptschule Weitersfeld in einer dritten Klasse in jeweils drei Workshops Mädchen und Burschen frühzeitig für die Auswirkungen der Berufswahl zu sensibilisieren und breitere Perspektiven für die Berufswahl aufzuzeigen.

Vor Beginn der Workshops führten wir eine Fragebogenerhebung bei den SchülerInnen durch, um zu sehen, wo sie bei ihrem Berufswahlprozess stehen und ob dabei geschlechtsspezifische Unterschiede zu erkennen sind. Zusammengefasst zeigten sich folgende Ergebnisse:

- Die Motive, einen Beruf zu ergreifen sind geschlechtsspezifisch: Burschen ist die Höhe des Gehalts wichtiger, Mädchen der Wissenserwerb, die Unabhängigkeit, Spaß und Interesse am Beruf:
- Auffällig ist bei den Mädchen, dass sie eine starke berufliche Orientierung aufweisen. Sie betrachten Berufstätigkeit nicht als Übergangszeit bis zur Familienphase; sondern als selbstverständlich und dauerhaft.
- Die Orientierung der Mädchen auf Sozialberufe ist stark ausgeprägt. Für Burschen ist Handwerk eine wichtige Option.
- Mädchen schreiben sich eher soziale Kompetenz zu als Burschen. Burschen führen als besondere Fähigkeiten für einen Beruf öfter Vorkenntnisse an. Genauigkeit, Kraft und Ausdauer sind Eigenschaften, die sich nur Burschen zuschreiben.
- Vom BO-Unterricht erwarten Burschen eher Information, Mädchen hoffen eher auf Entscheidungshilfe - bei den Mädchen wird also ein Ruf nach Unterstützung viel deutlicher als bei Burschen.

Es zeigen sich also klassisch geschlechtsspezifische Rollenstereotype sowohl in der Selbstwahrnehmung als auch in den Berufsvorstellungen der SchülerInnen. Diesen begegneten wir mit drei verschiedenen Workshops:

Den ersten Teil bildete ein dreiteiliger **Sensibilisierungs-Workshop**, der auf Unterschiede von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt aufmerksam machen und den Schüler/innen die eigene Betroffenheit vor Augen führen sollte.

Im Faktenquiz zum Arbeitsmarkt I wurden Fragen zur geschlechtsspezifischen Berufswahl, Einkommensdifferenz und Aufteilung der unbezahlten Arbeit gestellt und mit Grafiken illustriert und erklärt. Danach setzten sich die SchülerInnen mit den Berufen ihrer Eltern und damit mit der Segregation am Arbeitsmarkt auseinander. Sie erarbeiteten in Kleingruppen, welche Unterschiede sie in den Berufen ihrer Väter und Mütter ausmachen können und wie sie sich diese erklären. Erklärungsmuster wie „Frauen sind zu dumm für handwerkliche Berufe“ oder „Männer können nicht mit Kindern umgehen“ wurden anschließend in einer Diskussion hinterfragt. Abschließend entwarfen die Jugendlichen Visionen ihres Arbeitsalltags in 15 Jahren. Die unterschiedlichen Vorstellungen der Mädchen und Burschen wurden verglichen und diskutiert.

Auffällig war, dass in der Hauptschule Weitersfeld von drei Mädchengruppen nur eine Kinder in ihren Tagesablauf integrierte. In jeder Uhr der Burschengruppen kam hingegen „Familie“ vor. Alle Uhren hatten gemeinsam, dass Arbeit 8 Stunden oder mehr des Tages einnahm – Teilzeitarbeit kommt in den Vorstellungen der SchülerInnen also nicht vor. Die



Mädchen gingen meistens genauer auf Hausarbeit ein als die Burschen. Die Burschen beschäftigten sich dafür oft eingehender mit der Gestaltung ihrer Freizeit.

Im zweiten Workshop hatten die SchülerInnen Gelegenheit Theater zu spielen und ungewohnte Rollen auszuprobieren. Mädchen spielten Bankräuberinnen und professionelle Fußballerinnen. Burschen hingegen fanden sich eher in fürsorglichen Rollen wieder, erzogen Kinder, waren Hausmänner. Oder sie waren Lehrlinge im Frisiersalon. Abschließend stellte ein Mädchen in Weitersfeld fest: „den Mädchen haben die Burschenrollen gefallen, den Burschen die Mädchenrollen aber nicht.“ In Langenlois gefiel sich allerdings ein Bursch in der Rolle des Babysitters, ein anderer fand es cool, mit Mädchen Fußball zu spielen. Dieser **Theaterworkshop** wurde in Zusammenarbeit mit dem sog.theater konzipiert und durchgeführt.



Im dritten Workshop stand ein **Unternehmen** im Mittelpunkt. Die Personalleiterin von DYNEA Austria, Fr. Andrea Linsmeier war zu Gast. Sie stellte den Schüler/innen DYNEA vor und berichtete von Frauen, die im Chemielabor oder in der Produktion der Chemiefabrik arbeiten. Einige Mädchen waren am Arbeitsalltag dieser Frauen sehr interessiert. Außerdem war Thema, warum Unternehmen an Chancengleichheit von Frauen und Männern interessiert sind.

In einer abschließenden Befragung nach den Workshops zeigte sich, dass viele geschlechtsspezifische Vorurteile in den Köpfen der Jugendlichen nach wie vor existieren. Das wundert nicht weiter, sind sie doch 13 Jahre mit diesen Vorstellungen aufgewachsen. Aber **geseBo** hat doch etwas bewirkt: vor allem Mädchen haben erkannt, dass Frauen nicht deshalb weniger verdienen als Männer, weil sie zu dumm oder zu schwach sind

sondern weil sie diskriminiert werden. Und fast alle Mädchen sind der Meinung, dass jede/r jede Arbeit machen kann – bei den Burschen sind es immerhin zwei Drittel.

Silvia Chudoba und Doris Rumpfmair waren die beiden Berufsorientierungs-Lehrerinnen, mit denen wir in den Hauptschulen kooperiert haben. Inputs von außen sind beiden für den Berufsorientierungsunterricht sehr wichtig; besonders hinsichtlich ExpertInnenwissen über den Arbeitsmarkt, Ist-Stand, Entwicklungstendenzen, aber auch als Perspektivenerweiterung für die SchülerInnen.

Die Hauptschule sehen beide Lehrerinnen als Ort, SchülerInnen in der Geschlechterthematik wachzurütteln und zu informieren. Dazu ist aber auf Seiten der LehrerInnen einiges notwendig:

- Männliche Lehrpersonen müssten verstärkt geschlechtsspezifisch sensibilisiert werden, denn sie weisen selber wenig Gender-Kompetenz auf und reflektieren das Thema kaum.
- Während der Ausbildung sollten Lehrpersonen Berufsverläufe von Frauen kennen lernen und diskutieren. Vergleiche von Einkommen, Arbeitszufriedenheit und Karrieren von Frauen in weiblichen und männlichen Berufen wären sinnvoll.
- Berufsorientierung müsste in allen Schulen stärker fokussiert und gender-spezifisch gestaltet werden, um einen Berufsfindungsprozess einzuleiten.

Methoden

Und nun zur Praxis!

Hier finden Sie Methoden zur Selbstreflexion ihrer Rolle als Lehr- bzw. Beratungsperson, Anregungen für geschlechtssensiblen Unterricht sowohl in der 7. und 8. Schulstufe als auch in der LehrerInnenaus- und weiterbildung, sowie Methoden zu geschlechtssensibler Berufsorientierung.

Die Methodensammlung versucht außerdem, verschiedene Bereiche der Berufsberatung abzudecken: Einzelberatung, außerschulische Jugendarbeit (Jugendzentren), Berufsorientierung im Rahmen von AMS-Maßnahmen, Beratung bzw. Führungen in BIZ des AMS und gibt Anregungen für geschlechtssensible Gruppenmethoden sowie Methoden zu geschlechtssensibler Einzelberatung.

Die Methoden wurden so praxisnah wie möglich erstellt – sie enthalten jeweils Angaben zur Dauer, Alter der TeilnehmerInnen, Zielsetzungen und Durchführung. Notwendige Unterlagen sind größtenteils² als Kopiervorlage in den Sammelband eingefügt. Wo Methoden bereits von geseBo erprobt wurden, werden die Erfahrungen bei der Umsetzung beschrieben, wo sie aus Materialsammlungen o.ä. entnommen oder an diese angelehnt wurden, wird durch eine Quellenangabe darauf hingewiesen.

Bedenken Sie: Methodische Unterlagen sollten nie einfach übernommen, sondern immer auf ihre Eignung und Machbarkeit im spezifischen Lernumfeld überprüft werden. Hier spielen u.a. die bisherigen Lerninhalte, die örtlichen Rahmenbedingungen (Ausstattung der Räumlichkeiten, etc.), Ihr Interesse und Ihre Haltung zum Thema sowie der Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen eine wichtige Rolle. Ob eine der vorgestellten Methoden in Ihrem Arbeitsfeld sinnvoll angewendet werden kann, müssen Sie also immer situationsspezifisch beurteilen und entscheiden! Lassen Sie Ihrer Kreativität freien Lauf und adaptieren Sie Methoden für Ihren Gebrauch!

² Faktenquiz 1 und 2 sind separate Downloads, da es sich hierbei um Powerpointdokumente mit notwendigen Animationen handelt.

Selbstreflexion

Vor der Umsetzung im Unterricht oder in der Beratung sollten sich Lehrende / Beratende über ihre eigene (Geschlechts)Rolle und ihre Herangehensweise an das Thema bewusst werden.

Meine Rolle als LehrerIn /BeraterIn

Für wen?: alle Personen, die sich in einer lehrenden oder beratenden Position befinden.

Wozu ist es gut?: um seine eigenen Rollen- und Wertvorstellungen zu reflektieren und dadurch die eigene Genderkompetenz zu fördern.

Wie funktioniert's?: Nehmen Sie sich in Ruhe Zeit und beantworten Sie sich selbst folgende Fragen möglichst ehrlich:

- Bin ich gerne Frau/Mann?
- Gibt es Situationen, in denen ich mich in meiner weiblichen oder männlichen „Haut“ unwohl fühle?
- Was bedeutet Weiblichkeit für mich? Was bedeutet Männlichkeit für mich?
- Wie erlebe ich das Geschlechterverhältnis in meinem beruflichen Umfeld?
- Hat meine Geschlechtsidentität Einfluss auf meine Ideale von meinem Beruf und von mir als LehrerIn/BeraterIn? Glaube ich, dass die Ideale des anderen Geschlechts anders aussehen?
- Reagieren Kollegen und Kolleginnen unterschiedlich auf mich?
- Reagieren Schüler/Teilnehmer und Schülerinnen/Teilnehmerinnen unterschiedlich auf mich?
- Welches Verhältnis habe ich zu meinen Schülerinnen/Teilnehmerinnen? Welches zu meinen Schülern/Teilnehmern?
- Bemerke ich in meinem Berufsalltag Unterschiede zwischen Frauen und Männern, Mädchen und Burschen? Wie äußern sich diese?
- Wirken sich diese Unterschiede negativ aus? Wenn ja, wie?
- Behandle ich Schüler/Teilnehmer und Schülerinnen/Teilnehmerinnen unterschiedlich?
- Wo könnte ich konkrete Handlungen setzen, um Gleichstellung zu fördern?
- Ist die Thematisierung des Geschlechterverhältnisses in meinem beruflichen Umfeld möglich? Wie wird darauf reagiert?

Varianten:

Wenn es Ihnen leichter fällt, können Sie diese Fragen auch im privaten Bereich oder mit KollegInnen diskutieren. Oft tauchen in der Diskussion neue Perspektiven und Fragestellungen auf.

Gründe für die Berufswahl

Für wen?: alle im Bildungs- und Berufsberatungsbereich Tätigen

Wozu ist es gut?: Reflexion darüber, wie man zum Beruf gekommen ist, Bewusstmachen des eigenen Berufswahlprozesses

Wie lang dauert's?: eine halbe bis eine Stunde

Was brauch ich?: Zeit, ruhige Umgebung

Wie funktioniert's?: Nehmen Sie sich ca. eine Stunde Zeit, versuchen Sie sich in ihre Kindheit/Jugend zurückzusetzen und beantworten Sie folgende Fragen:

- Was waren Ihre ersten Berufswünsche?
- Wie sind diese ersten Berufswünsche entstanden?
- War ihr jetziger Beruf unter ihren Traumberufen? Wenn nein, warum haben sie ihre ersten Berufsvorstellungen aufgegeben?
- Haben Sie sich bewusst für ihren jetzigen Beruf entschieden?
- Wer hat – aus heutiger Sicht - an Ihrer Berufswahl Anteil gehabt (Mutter, Vater, LehrerInnen, FreundInnen, etc.)? (Kann man da irgendwas fragen Richtung: sah das bei Geschwistern / FreundInnen des anderen Geschlechts anders aus? Wurden denen andere Berufe beschrieben, vorgeschlagen, empfohlen...)
- Welche Berufe haben Ihre Mutter/ Ihr Vater ausgeübt? Waren diese Berufe für Sie interessant?
- Was waren die entscheidenden Gründe, dass Sie diesen Beruf gewählt haben? Spielte Ihr Geschlecht eine Rolle?
- Würden Sie sich heute wieder so entscheiden?

Varianten:

Wenn es Ihnen leichter fällt, können Sie diese Fragen auch im privaten Bereich oder mit KollegInnen diskutieren. Oft werden anhand der eigenen Biographie oder anhand von Erzählungen geschlechtsspezifische Berufswahlmuster sichtbar.

Welche Erfahrungen gibt's?:

In unseren Workshops mit Studierenden und Lehrenden zeigte sich, dass der Beruf der Eltern einen wesentlichen Einfluss auf die eigene Berufswahl hatte. Viele Kinder von LehrerInnen werden ebenfalls LehrerIn.

Für die meisten TeilnehmerInnen unserer Workshops war diese Reise in die Vergangenheit persönlich sehr interessant.

Reflexion über Diskriminierung

Für wen?: Erwachsene, die bereit sind ihre eigene Biographie zu reflektieren

Wozu ist es gut?: Anhand des eigenen Lebensweges können Diskriminierungen/Andersbehandlungen aufgrund des Geschlechts sichtbar gemacht werden und gezeigt werde, welche Unterschiede zwischen Frauen und Männern in der Gesellschaft nach wie vor bestehen.

Wie lang dauert's?: eine halbe Stunde

Was brauch ich?: DinA4-Blätter, Stifte

Wie funktioniert's?:

- JedeR TeilnehmerIn bekommt ein DinA4 Blatt und soll eine Linie darauf zeichnen. Diese stellt die eigene Lebenszeit von Geburt bis jetzt dar.
- Die TeilnehmerInnen sollen nun auf diesem Blatt Momente/Phasen im eigenen Leben einzeichnen, in denen sie aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert/anders behandelt wurden.
- Wenn es von den TeilnehmerInnen gewünscht ist, können die entstandenen Bilder in der Gruppe diskutiert werden. Wichtige Fragen in einer Diskussion können sein:
- Wie fühlt sich Benachteiligung/Andersbehandlung aufgrund des Geschlechts an?
- Wie bist du mit Benachteiligungen/Andersbehandlung umgegangen (in verschiedenen Lebensphasen)?
- Welche anderen Möglichkeiten des Umgangs sind vorstellbar?
- Gibt es Gemeinsamkeiten in der Gruppe? Benachteiligungen, die viele kennen; Strategien, mit ihnen umzugehen?
- Gibt es Andersbehandlungen, die positiv erlebt wurden? Warum?

Varianten:

Andere Fragestellungen könnten sein:

- Momente in meinem Leben, in denen Menschen aus meinem Umfeld aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert wurden
- Phasen in meinem Leben, in denen ich mich mit dem Thema geschlechtsspezifischer Diskriminierung auseinandergesetzt habe (Literatur, politisches Engagement...)

Ob die Ergebnisse der Reflexion in der Gruppe diskutiert werden, hängt stark von der Gruppe ab. Vielleicht ist das Thema für manche TeilnehmerInnen zu intim. Lassen Sie also die Gruppe entscheiden oder planen Sie von vornherein nur eine stille Reflexion in Einzelarbeit. Diese kann auch zu Hause erfolgen.

Welche Erfahrungen gibt's?:

Oft ist den TeilnehmerInnen im ersten Moment gar nicht bewusst, wo sie in ihrem Leben schon einmal aufgrund ihres Geschlechts anders behandelt oder sogar benachteiligt wurden. Beispiele können die Aufgabenstellung veranschaulichen. Falls also nicht klar ist, was gemeint ist, fragen Sie die TeilnehmerInnen z.B.:

- Haben Sie andersgeschlechtliche Geschwister? Wer musste bei Ihnen zu Hause wie viel im Haushalt helfen?
- Hat Ihnen als Frau/Mann schon einmal jemand auf der Straße nachgepiffen?
- Hatten Sie schon einmal den Eindruck, nicht ernst genommen zu werden, weil Sie eine Frau/ein Mann sind?**Mädchen- und Burschen in meiner Schulzeit**

Für wen?: Erwachsene im Bildungs- und Berufsberatungsbereich

Wozu ist es gut?: durch eine Reflexion der eigenen schulischen Erfahrungen wird die eigene Sozialisation in Bezug auf Geschlechterrollen sichtbar.

Wie lang dauert's?: ca. eine Stunde

Was brauch ich?: Ruhe, Reflexionsbereitschaft, Arbeitsblatt, Papier, Stifte

Wie funktioniert's?:

- Versuchen Sie sich in Ihre eigene Schulzeit zurückzuerinnern! Rufen Sie sich die Klassen- und Schulgemeinschaften in Erinnerung, in denen Sie Ihre Schulzeit verbracht haben. Vielleicht haben Sie noch alte Klassenfotos oder andere Aufzeichnungen aus der Zeit, die Ihnen bei Ihrer „Zeitreise“ helfen können.
- Nehmen Sie das Arbeitsblatt zur Hand und vervollständigen Sie die einzelnen Sätze.
- Stellen Sie sich nachher folgende Fragen:
 - Wo standen Sie in diesen Gemeinschaften?
 - Wie fühlen Sie sich, wenn Sie heute an Ihre Schulzeit und Ihre Rolle als Mädchen/Bursch damals zurückdenken?
 - Was fällt Ihnen dabei besonders auf? Was hat Sie gestört, was hat Ihnen gefallen?
 - Welche Rolle spielten die Lehrpersonen für das Verhältnis zwischen Mädchen und Burschen in der Klasse?
 - Haben Sie die Erfahrungen damals für Ihr weiteres Leben geprägt? Wenn ja, in welcher Weise?
 - Welche Verhaltensweisen und Muster begegnen Ihnen in Ihrer beruflichen Praxis heute noch? Welche haben sich verändert?

Varianten: Sie können die Übung auch für jeden einzelnen Schultyp, den Sie besucht haben, getrennt machen: von der Volksschule oder vielleicht schon dem Kindergarten an, wenn Sie sich daran erinnern können, bis zum Abschluss Ihrer Schullaufbahn oder Ausbildung.

Unterlagen zur Umsetzung: Arbeitsblatt siehe nächste Seite

Mädchen und Burschen in meiner Schulzeit

Rufen Sie sich Ihre Schulzeit in Erinnerung und vervollständigen Sie folgende Sätze:

Mädchen durften _____

Mädchen sollten _____

Mädchen sollten nicht _____

Mädchen waren eher _____

Mädchen waren besonders gut in _____

Mädchen waren interessiert an _____

Burschen durften _____

Burschen sollten _____

Burschen sollten nicht _____

Burschen waren eher _____

Burschen waren besonders gut in _____

Burschen waren interessiert an _____

Quelle: Vernetzungsstelle für Gleichberechtigung, Frauenbeauftragte und Gleichstellungsbeauftragte 2003, www.genderundschule.de, modifiziert von gendernow

Beobachtungsbogen für den Unterricht

Für wen?: LehrerInnen und UnterrichtspraktikantInnen

Wozu ist es gut?: um das eigene Verhalten im Unterricht Mädchen und Burschen gegenüber zu beobachten und zu reflektieren. Der Beobachtungsbogen kann auch helfen, unterschiedliche Verhaltensweisen von Burschen und Mädchen zu erkennen.

Wie lang dauert's?: wird während des Unterrichts eingesetzt oder nach dem Unterricht kurz reflektiert und notiert

Was brauch ich?: Beobachtungsbogen, Stift

Wie funktioniert's?:

Sich selbst während des Unterrichts zu beobachten fällt oft schwer, da die SchülerInnen meistens Ihre ungeteilte Aufmerksamkeit fordern. Es wird daher nicht immer leicht sein, während des Unterrichts Eintragungen in den Bogen vorzunehmen – aber manchmal ist auch das möglich.

Nehmen Sie also den Beobachtungsbogen in eine Unterrichtsstunde mit – vielleicht haben Sie ja die Möglichkeit, zwischendurch einige Selbstbeobachtungen festzuhalten – z.B. wenn die SchülerInnen sich kurz still beschäftigen.

Falls Sie keine Zeit für Notizen während des Unterrichts haben, nehmen sie sich nach der Unterrichtsstunde kurz Zeit für Eintragungen. Achten Sie daher darauf, Stunden zu wählen, nach denen Ihnen zumindest eine kurze Reflexionszeit zur Verfügung steht, falls Sie während des Unterrichts keine Zeit für Notizen haben.

Der Beobachtungsbogen soll Sie zum Experimentieren einladen. Probieren Sie verschiedene Varianten der Selbstbeobachtung aus und finden Sie für sich die passende. Prinzipiell empfehlen wir, den Beobachtungsbogen ein paar mal zu verwenden. Man muss sich erst an diese Methode gewöhnen um einen optimalen Nutzen aus ihr zu ziehen.

Wenn Sie ihre Selbstbeobachtungen abgeschlossen haben, ziehen Sie Bilanz: Welche Erkenntnisse können Sie aus Ihren Beobachtungen gewinnen? Wo verhalten Sie sich Mädchen und Burschen gegenüber unterschiedlich? Warum? Gibt es andere Verhaltensmöglichkeiten? Wo verhalten sich Mädchen und Burschen unterschiedlich? Wie kann diesen Verhaltensweisen mit dem Ziel begegnet werden, niemanden zu benachteiligen?

Wenn es Ihnen möglich ist, regen Sie KollegInnen an, sich ebenfalls selbst zu beobachten und diskutieren Sie diese Fragen anschließend mit ihnen.

Varianten:

Verschiedene Formen des Einsatzes des Beobachtungsbogens sind vorstellbar:

- Wenn Sie einen Unterrichtspraktikanten / eine Unterrichtspraktikantin bzw. eine/n LehrerIn zur Verfügung haben, lassen Sie sich einmal eine Stunde lang beobachten und diskutieren Sie mit dem Kollegen / der Kollegin die Beobachtungen.
- Wenn Sie sich selbst beobachten, können Sie sich z.B. für jede Unterrichtsstunde eine andere Frage vornehmen – beobachten Sie in der ersten Stunde, wer sich auf eine Frage meldet, in einer nächsten Stunde, wer von sich aus einen Beitrag liefert usw.. Auf diese Weise überfordern Sie sich nicht mit der Beobachtung zu vieler verschiedener Verhaltensweisen.
- Überlegen Sie sich außerdem, ob Sie den Beobachtungsbogen während eines ganzen Tages einsetzen wollen, oder während einzelner Stunden über z.B. eine Woche verstreut.

Unterlagen zur Umsetzung: Beobachtungsbogen siehe nächste Seite

Beobachtungsbogen

		Mädchen	Burschen
Wer meldet sich auf eine Frage zu Wort?			
Wer liefert von sich aus einen Beitrag? (ohne direkte Aufforderung)			
Wen rufe ich auf?	Auswahl aus Aufzeigenden		
	Aufruf		
Wen lobe ich für Leistungen? (Arbeitsergebnis)			
Wen lobe ich für Eigenschaften? (Fleiß, Disziplin,...)			
Wer unterbricht/fällt ins Wort?			
Wen muss ich ermahnen?			

Geschlechtssensibles Unterrichten in der 7. und 8. Schulstufe

Wie können Sie als LehrerIn Unterricht so gestalten, dass Ungleichheiten nicht verstärkt werden, sondern Gleichstellung im Klassenzimmer gefördert wird?

Karusselldiskussion

Für wen?: ab 13 Jahre

Wozu ist es gut?: Die TeilnehmerInnen können im Zweiergespräch über verschiedene Aussagen, die sich auf das Geschlechterverhältnis beziehen diskutieren. In Der Gruppe werden die Diskussionen dann noch einmal reflektiert und Meinungen hinterfragt.

Wie lang dauert's?: ca. 50 Minuten

Was brauch ich?: Sesseln, eine Stoppuhr, die Arbeitsblätter ausgedruckt auf stärkerem Papier – in der Mitte gefaltet.

Wie funktioniert's?:

1. Stellen Sie für die Hälfte der TeilnehmerInnen Sesseln im Kreis auf. Stellen Sie jedem Sessel einen gegenüber, sodass zwei Personen, die Platz nehmen sich einander gegenüber sitzen und bequem miteinander sprechen können.
2. Platzieren Sie zwischen jedem Sesselpaar ein Arbeitsblatt mit einer Aussage darauf. Wenn Sie die Arbeitsblätter auf stärkerem Papier ausdrucken und falten, können Sie sie bequem hinstellen.
3. Die TeilnehmerInnen nehmen auf den Stühlen Platz und beginnen über die Aussage auf dem Papier zwischen ihnen zu diskutieren.
4. Sie stoppen die Zeit mit und fordern die TeilnehmerInnen des inneren Sesselkreises nach 5 Minuten auf, sich alle um einen Platz nach rechts zu setzen. Die TeilnehmerInnen des äußeren Kreises bewegen sich in entgegengesetzter Richtung um einen Platz weiter. Auf diese Weise landet jedeR bei einem neuen Thema und einem/einer neuen GesprächspartnerIn.
5. Wiederholen Sie diesen Vorgang so lange, bis alle TeilnehmerInnen jede Aussage 5 Minuten lang diskutiert haben.
6. Diskutieren Sie abschließend mit den TeilnehmerInnen über die Aussagen und hinterfragen Sie diese.

Varianten:

Wenn Sie mehr als 14 TeilnehmerInnen haben, überlegen Sie zwei Karusselle mit den selben Aussagen anzulegen. Wählen Sie die Aussagen aus, die Sie gern diskutiert hätten und fertigen Sie von jeder Aussage zwei Blätter an – für jedes Karussell eines. So diskutieren z.B. 24 TeilnehmerInnen insgesamt 6 Aussagen und es dauert nur 30 Minuten. Würden Sie in einem Karussell 12 Aussagen diskutieren lassen, dauert dies eine Stunde – nach unserer Erfahrung wäre das zu lang.

Unterlagen zur Umsetzung: Arbeitsblätter siehe nächste Seite

**Frauen und Männer
haben unterschiedliche
Talente und
Begabungen**

**Frauen und Männer
haben unterschiedliche
Talente und
Begabungen**

**Frauen sind
geduldiger und
feinfühlicher als
Männer**

**Frauen sind
geduldiger und
feinfühlicher als
Männer**

**Männer haben die
Macht in unserer
Gesellschaft**

**Männer haben die
Macht in unserer
Gesellschaft**

**Frauen und Männer
sind gleich, werden
aber sehr
unterschiedlich erzogen**

**Frauen und Männer
sind gleich, werden
aber sehr
unterschiedlich erzogen**

**Frauen und Männer
haben die gleichen
Chancen im Beruf**

**Frauen und Männer
haben die gleichen
Chancen im Beruf**

**Frauen werden am
Arbeitsmarkt
benachteiligt, weil sie
die Kinder bekommen**

**Frauen werden am
Arbeitsmarkt
benachteiligt, weil sie
die Kinder bekommen**

**Frauen und Männer
sollten sich die
Hausarbeit und die
Kindererziehung gerecht
teilen**

**Frauen und Männer
sollten sich die
Hausarbeit und die
Kindererziehung gerecht
teilen**

**Frauen können besser
kochen als Männer**

**Frauen können besser
kochen als Männer**

**Männer die in Karenz
gehen und kleine Kinder
hüten sind keine richtigen
Männer**

**Männer die in Karenz
gehen und kleine Kinder
hüten sind keine
richtigen Männer**

Frauenrolle / Männerrolle

Für wen?: ab 12 Jahre

Wozu ist es gut?: Die Methode macht Rollenbilder, die wir von Frauen und Männern im Kopf haben sichtbar. Es soll hinterfragt werden, warum bestimmte Eigenschaften Frauen bzw. Männern zugeordnet werden.

Wie lang dauert's?: je nach Variante ein halbe Stunde bis eine Stunde

Was brauch ich?: Für jede/n TeilnehmerIn ein Arbeitsblatt, Schreibzeug, evtl. Packpapierbögen, Stifte

Wie funktioniert's?:

Teilen Sie den TeilnehmerInnen das Arbeitsblatt Frauenrolle / Männerrolle aus.

Die TeilnehmerInnen sollen nun in Einzelarbeit ankreuzen, welche Eigenschaften / Themen sie eher Frauen und welche sie eher Männern zuordnen.

In der dritten, leeren Spalte sollen sich die TeilnehmerInnen selbst bezüglich der angeführten Eigenschaften / Themen einschätzen und das Ergebnis in die leere Spalte eintragen.

Gehen Sie nun in der Gruppe die Eigenschaften / Themen beispielhaft durch. Wer ordnet welche Eigenschaft welchem Geschlecht zu? Welche Eigenschaften ordnen sich die TeilnehmerInnen selbst zu? Stimmt das mit der „Geschlechtszuordnung“ überein? Hinterfragen Sie die Zuordnungen, die die TeilnehmerInnen im Kopf haben!

Varianten:

Nach der Einzelarbeit ist auch eine Gruppenarbeit vor der Diskussion vorstellbar. Je nach Anzahl der TeilnehmerInnen bilden Sie eine oder mehrere Gruppen, die ein Plakat herstellen sollen, das die Gruppenmeinung zum Ausdruck bringt.

Sie können dann auch anhand des Plakats / der Plakate diskutieren.

Unterlagen zur Umsetzung: Arbeitsblatt siehe nächste Seite

Frauenrolle / Männerrolle

Was passt zu Frauen? – Was passt zu Männern?

Kreuze in den jeweiligen Spalten an, welche Eigenschaft Deiner Meinung nach eher zu Frauen oder zu Männern passt.

...passt eher zu...	Frauen	Männer	
Großzügigkeit			
Zurückhaltung			
Treue			
Stärke			
Toleranz			
Schönheit			
Selbständigkeit			
Bescheidenheit			
Zärtlichkeit			
Intelligenz			
Sparsamkeit			
Fröhlichkeit			
Ehrgeiz			
Anschmiegsamkeit			
Kritikfähigkeit			
Ordnungsliebe			
Überlegenheit			
Einfühlungsvermögen			
Selbstbewusstsein			
Romantik			
Tapferkeit			
Ängstlichkeit			
Gehorsam			

Quelle: Sprünge in die Zukunft. Methoden- und Materialienmappe, BMUK 1997
modifiziert von gendernow

Gefühle raten

Für wen?: ab 13 Jahre

Wozu ist es gut?: um Mädchen und Burschen Mut zu machen, auch „geschlechtsuntypische“ Gefühle rauszulassen und sich mit ihnen auseinander zusetzen. Außerdem kann die Vergeschlechtlichung von Gefühlen hinterfragt werden, denn alle kennen eigentlich alle Gefühle.

Wie lang dauert's?: je nach TeilnehmerInnenanzahl und Dauer der Diskussion 45 Minuten – 1 Stunde.

Was brauch ich?: Für jede/n TeilnehmerIn ein Kärtchen mit einem Gefühl

Wie funktioniert's?:

Vorbereitung: Schreiben Sie für jede/n TeilnehmerIn ein körperlich ausdrückbaren Gefühl auf ein Kärtchen. Überlegen Sie dabei, welche Gefühle eher weiblich und welche eher männlich besetzt sind (bzw. eher ausgedrückt werden).

- Verteilen Sie die Karten an die TeilnehmerInnen und achten Sie darauf, dass mehr Mädchen eher männlich konotierte und mehr Burschen eher weiblich zugeordnete Gefühle bekommen. Ist die Gruppe kleiner, kann auch jede/r TeilnehmerIn ein „typisches“ und ein „untypisches“ Gefühl darstellen
- Jede/r TeilnehmerIn stellt dann nacheinander sein/ihr Gefühl dar, die anderen raten.
- Diskussion: wie fühlten sich die TeilnehmerInnen bei der Darstellung? Gab es ungewohnte Gefühle? Wie ging es den Ratenden? Wer fühlte sich wohl / unwohl bei der Darstellung? Warum? Warum lässt man manche Gefühle nicht raus? Was tut man dann damit?

Varianten:

Falls die Gruppe zu groß ist und nicht alle spielen können, wählen Sie TeilnehmerInnen aus, die spielen. Achten Sie dabei auf eine Mischung von Burschen und Mädchen. Es sollten nicht nur Burschen oder nur Mädchen spielen.

*Quelle: Gitta Mühlen Achs: Geschlecht bewusst gemacht, Frauenoffensive, München 1998, 141f
modifiziert von gendernow*

Das Apfelspiel

Für wen?: ab 12 Jahre

Wozu ist es gut?: um Verhandlungsstrategien zu üben und geschlechtsspezifisch unterschiedliche Herangehensweisen zu erkennen. Außerdem lernen die Jugendlichen eine Vielzahl an Strategien im Kommunikationsbereich kennen (kann zur Gewaltprävention eingesetzt werden).

Wie lang dauert's?: ca. 45 Minuten

Was brauch ich?: Halb so viele Äpfel wie TeilnehmerInnen, ein Flipchart oder eine Tafel, Stifte oder Kreide.

Wie funktioniert's?:

1. Die Teilnehmenden bilden Paare. Entscheiden Sie vorher, ob die Paare gemischtgeschlechtlich sein sollen oder nicht. Sie können die Entscheidung auch den TeilnehmerInnen überlassen – in Hauptschulklassen wird das zu eingeschlechtlichen Paaren führen.
2. Jeweils ein/e TeilnehmerIn pro Paar erhält einen Apfel. Die andere Person möchte den Apfel haben und soll versuchen, dies zu erreichen.
3. Nach Beendigung dieses Spiels werden die Rollen getauscht.
4. Sammeln Sie anschließend mit den TeilnehmerInnen die Strategien, die zur Anwendung gekommen sind und notieren Sie sie auf dem Flipchart oder der Tafel
5. Versuchen Sie nun mit der Gruppe, die Strategien einer der folgenden drei Gruppen zuzuordnen: Dominanzstrategien (fordern, drohen, erpressen...), Unterwerfungsstrategien (bitten, flehen...) oder Tauschstrategien.
6. Diskutieren Sie in der Gruppe folgende Fragen: Wer hat welche Strategien eingesetzt? Wer war mit welcher Strategie erfolgreich? Wer hat sich wie gefühlt? Gibt es „männliche“ und „weibliche“ Strategien?

Varianten:

Der/die ApfelbesitzerIn darf den Apfel unter keinen Umständen hergeben.

Bei dieser Variante stellen sich folgende Fragen: Wurden alle Strategien ausprobiert? Wer ist wie weit gegangen, um den Apfel zu bekommen? Wurde die Grenze zwischen Kommunikation und Gewalt überschritten? Wenn ja, wer tat das? Gibt es „männliche“ und „weibliche“ Strategien?

*Quelle: Gitta Mühlen Achs: Geschlecht bewusst gemacht, Frauenoffensive, München 1998, 137
modifiziert von gendernow*

Fernsehdiskussion -Sprachverhalten

Für wen?: ab 14 Jahren

Wozu ist es gut?: Männliches und weibliches Kommunikations- und Sprachverhalten kann analysiert und diskutiert werden. SchülerInnen sollen die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Kommunikationsverhalten spielerisch kennen lernen und auch „die andere Seite“ ausprobieren können.

Wie lang dauert's?: ca. eine Stunde (ohne Vorbereitung)

Was brauch ich?: Flipchart, Stifte, ein Thema für eine Fernsehdiskussion, Rollen für weibliche und männliche DiskutantInnen auf kleinen Zetteln

Wie funktioniert's?: Vorbereitung: Überlegen Sie sich ein Thema für eine fiktive Fernsehdiskussion, in dem es mehrere Rollen für weibliche und männliche DiskutantInnen gibt. Notieren Sie sich die einzelnen Rollen auf kleine Zettel.

- Lassen Sie einige SchülerInnen Rollen für die Diskussion ziehen. Sie sollten sich vorher überlegen, ob sie einfach Freiwillige suchen oder selbst SchülerInnen auswählen. Weisen Sie die SchülerInnen darauf hin, dass es darum geht, typisches Kommunikationsverhalten von Männern und Frauen darzustellen und zu erkennen.
- Nun sollen die SchülerInnen die Diskussion beginnen und versuchen, typisch Männliches und Weibliches in ihre Darstellung einzubauen.
- Die übrigen SchülerInnen sollen als Publikum das Kommunikationsverhalten genau beobachten und am Ende der Diskussion ihre Meinung abgeben, wer eine Frau und wer einen Mann dargestellt hat. Sammeln Sie die Einschätzungen und auch die Begründungen schriftlich, sodass je ein Flipchart zu typisch weiblichem und männlichem Kommunikationsverhalten (Sprache, Körpersprache, Durchsetzungsvermögen, Strategien um Aufmerksamkeit zu gewinnen, etc.) entsteht.
- Diskutieren Sie die gesammelten Unterschiede danach in der Großgruppe.
 - Wichtig ist es, die Übersteigerung, die beim Spielen unweigerlich passieren wird, nicht einfach so stehen zu lassen, sondern diese auch als Klischees zu hinterfragen. Sonst besteht die Gefahr, die Unterschiede noch zu verfestigen.
 - Versuchen Sie, unterschiedliche Bewertungen ein und derselben Verhaltensweise bei Frauen und Männern zu thematisieren.
 - Sprechen Sie auch über den Einfluss von Erziehung und Kultur.

Varianten: als Einführung kann auch eine Videoaufzeichnung einer Fernsehdiskussion mit männlichen und weiblichen TeilnehmerInnen, die sich als Beispiel eignet, vorgeführt werden. Hier sollte darauf geachtet werden, dass Unterschiede im Kommunikationsverhalten der DiskutantInnen sichtbar sind.

Quelle: Christa Teix, LBS St. Pölten: weibliches und männliches Sprachverhalten – Umsetzungsmöglichkeit im Unterrichtsgegenstand Deutsch und Kommunikation, modifiziert von gendernow

Werbeposter - Frauen und Männer in der Werbung

Für wen?: ab 14 Jahre

Wozu ist es gut?: Sichtbarmachen und Diskutieren von Männlichkeits- und Weiblichkeitsbildern, die in Medien - v.a. in der Werbung - transportiert werden.

Wie lang dauert's?: ca. eine Stunde

Was brauch ich?: Arbeitsblatt Werbeposter, Flipchartbögen, Stifte

Wie funktioniert's?:

- Teilen Sie den SchülerInnen das Arbeitsblatt „Werbeposter“ aus. Sie sollen sich jede/r für sich die einzelnen Werbespots aufmerksam durchlesen (ca. 5 Minuten).
- Bilden Sie Gruppen – für jeden Werbespot eine. Überlegen Sie sich vorher, ob Ihnen gemischt- oder gleichgeschlechtliche Paare sinnvoller erscheinen.
- Die SchülerInnen sollen sich nun in der Gruppe gemeinsam überlegen, welche Bilder von Männern und Frauen in diesen Werbungen vorkommen (Gruppenarbeit ca. 15 Minuten). Hilfreiche Fragen können dabei sein:
 - Was tun Männer, was tun Frauen?
 - Wer ist aktiv, wer passiv?
 - Womit sind die Personen beschäftigt?
 - Wer soll angesprochen werden?

Die SchülerInnen sollen die Ergebnisse ihrer Gruppendiskussion auf Flipchartbögen festhalten.

- Lassen Sie die einzelnen Gruppen Ihre Ergebnisse vor der Großgruppe präsentieren und diskutieren Sie gemeinsam mit Ihren SchülerInnen darüber.
 - Welche Lebensentwürfe werden in den Werbungen vorgestellt?
 - Welche Emotionen wecken die Werbespots?
 - Welche Eigenschaften werden Männern und Frauen zugeordnet?

Varianten:

Sammeln Sie selbst Videoaufzeichnungen von TV-Werbespots. Vielleicht können Sie ausgewählte Spots in der Klasse vorführen oder Sie erweitern einfach das Arbeitsblatt und beschreiben die Spots mit einer kurzen Inhaltsangabe.

Unterlagen zur Umsetzung: Arbeitsblatt siehe nächste Seite

Werbebilder

Hier sind Kurzversionen verschiedener Auto-Werbespots beschrieben. Lies dir die Spots genau durch und versuche, dir den Fernsehspot bildlich vorzustellen.

Gut, dass es ein Audi ist

Ein Telefon klingelt. Eine Frau, die im Bett liegt und durch das Klingeln wach geworden ist, nimmt den Hörer ab und reicht ihm dem Mann neben ihr weiter. Es ist eine stürmische Nacht. Der Mann fragt in den Hörer: „Was heißt, ihr habt Probleme?“. Dann steht er auf und macht sich fertig zum Gehen. Sie bleibt liegen. Im Fernsehen hört man Meldungen über Regen und überfrierende Nässe. Sie schließt die Augen. Eine Männerstimme aus dem Off sagt: „Gut, dass es ein Audi ist.“

Vorzimmer Dr. Berger

Eine Sekretärin in einem teuer ausgestatteten Büro wimmelt mit den unterschiedlichsten Ausreden immer wieder Anrufer ab, die Dr. Berger sprechen wollen (z.B. „Dr. Berger hat gerade ein Gespräch mit einem Bewerber.“ In der nächsten Sequenz sieht man dann einen Mann – anscheinend Dr. Berger – in einem BMW durch eine sehr schöne Landschaft fahren.

Verspätung

Eine Frau wartet. Die Zeit vergeht nicht. Die Tür geht auf, ein Mann erscheint. Er entschuldigt sich: „Es tut mir leid, ich hatte eine Panne.“ Sie antwortet: „Mit deinem Volvo?!“ und versetzt ihm eine Ohrfeige. Dann erscheint ein Text auf dem Bildschirm: „Laut Statistik hat ein Volvo erst nach über 1 Million Kilometer eine Panne. Lassen Sie sich was Besseres einfallen.“

Airbag – jetzt auch für Beifahrer

Ein Mann – in einem Auto sitzend – wird, wie in einer Fernsehreportage, zu seinem Auto befragt. Seine Frau sitzt neben ihm. Er erzählt, dass sein neues Auto auch einen Airbag habe, und deutet auf sein Lenkrad. Darauf fragt ihn der Interviewer: „Und was ist mit ihrer Frau?“ Der Mann macht ein erstauntes und fragendes Gesicht.

Mercedes-Benz – Touring-Garantie

Ein Mann liegt am Swimmingpool. Ein Erzähler berichtet im Off über ihn, dass sein Wagen kaputt sei, er aber im Besitz der Touring-Garantie von Mercedes Benz sei. Ein Kellner erscheint mit Orangensaft. Eine attraktive Frau im Badeanzug springt ins Wasser. Dem Mann wird mitgeteilt, dass sein Wagen repariert sei. Daraufhin sieht er mit einem bedauernden Blick in die Kamera.

*Quelle: Rodde/Waack: Geschlechterrollen als Thema der Bildungsarbeit mit Multiplikatorinnen
modifiziert von gendernow*

Geschlechtssensible Berufsorientierung in der 7. und 8. Schulstufe

Das Faktenquiz zum Arbeitsmarkt I

Für wen?: ab 12 Jahre

Wozu ist es gut?: zum Einstieg ins Thema „Frauen und Männer am Arbeitsmarkt“. Das Quiz beinhaltet auch Grafiken zur aktuellen Situation von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt. Diese Grafiken können als Diskussionsanregung dienen.

Das Faktenquiz I behandelt die Themen: unterschiedliche Lehrberufe von Frauen und Männern, Einkommensunterschied, unterschiedliche Lehrstellen- und Schulwahl von Burschen und Mädchen, unterschiedliche Beteiligung an der Hausarbeit

Wie lang dauert's?: ca. 30 Minuten (bzw. kommt auf Diskussionen zu Grafiken an)

Was brauch ich?: Das Faktenquiz I als Powerpoint-File, einen PC mit Beamer (Sound wäre auch gut), Papierschnipseln, gute Preise, vier DinA4 Blätter (gelb, rot, blau grün), wenn möglich einen Raum ohne Tische, damit sich die TeilnehmerInnen frei bewegen können (falls nicht – rote, blaue, gelbe, grüne Kärtchen für alle – siehe Varianten)

Wie funktioniert's?: so ähnlich wie die Millionenshow:

1. starten Sie die Powerpoint-Präsentation und den Beamer (Sound aufdrehen, wenn möglich)
2. Bringen sie die farbigen DinA4 Blätter in den Ecken des Raumes an (jedes Eck stellt eine Antwortmöglichkeit dar)
3. Beginnen Sie mit der Testfrage, anhand der Sie den Ablauf erklären können. Jede Antwortmöglichkeit der Frage hat eine Farbe. Die TeilnehmerInnen sollen sich in die Ecke des Raumes stellen, die die Farbe der ihrer Meinung nach richtigen Antwort hat.
4. Drücken Sie ENTER um den Entscheidungsprozess der TeilnehmerInnen voranzutreiben. Ein Fragezeichen beginnt sich zu drehen (dazu Trommelwirbel). Wenn das Fragezeichen wieder still steht, darf sich niemand mehr von seiner gewählten Ecke wegbewegen.
5. Ein nochmaliges drücken auf ENTER hinterlegt die richtige Antwort mit einem gelben Feld
6. Die TeilnehmerInnen im richtigen Eck bekommen einen Papierschnipsel für ihre richtige Antwort (nicht für das Beantworten der Testfrage).
7. Zwischen den Quizfragen befinden sich Grafiken, die die richtigen Antworten auf die Fragen erklären. Diese Grafiken müssen unbedingt erklärt werden, da Sie für die TeilnehmerInnen oft nicht auf einen Blick verständlich sind. Wenn Sie für das Quiz mehr als 30 Minuten Zeit zur Verfügung haben, bietet sich auch an, die Grafiken mit den TeilnehmerInnen zu diskutieren.
8. Wer zum Schluss die meisten Papierschnipsel gesammelt hat, hat gewonnen – erfahrungsgemäß wird es mehrere SiegerInnen geben – überlegen Sie sich also entweder einen teilbaren Preis oder kleine Preise.

Varianten:

Falls Sie keinen leeren Raum zur Verfügung haben, es also nicht möglich ist, dass sich die TeilnehmerInnen frei bewegen können, können Sie das Faktenquiz trotzdem verwenden!

Dann brauchen Sie keine farbigen DinA4-Blätter, sondern viele bunte Kärtchen. JedeR TeilnehmerIn erhält ein gelbes, ein rotes, ein blaues, ein grünes Kärtchen und hält immer das Kärtchen mit der Farbe der richtigen Antwort in die Höhe.

Schwierig ist hier nur, die TeilnehmerInnen davon abzuhalten, Kärtchen auszutauschen, wenn Sie sehen, dass die von ihnen gewählte Antwort falsch ist.

Welche Erfahrungen gibt's?:

Das Faktenquiz I ist in unseren Workshops in den Hauptschulen in Langenlois und Weitersfeld sehr gut angekommen. Es eignet sich unserer Erfahrung nach sehr gut für den Einstieg ins Thema. Den SchülerInnen machte das Raten Spaß und der Schwierigkeitsgrad der Fragen war der Altersgruppe der 12-14 Jährigen angemessen.

Unterlagen zur Umsetzung: Faktenquiz1 .ppt (bitte separat downloaden)

Das Faktenquiz zum Arbeitsmarkt II

Für wen?: ab 12 Jahre

Wozu ist es gut?: zum Einstieg ins Thema „Frauen und Männer am Arbeitsmarkt“. Das Quiz beinhaltet auch Grafiken zur aktuellen Situation von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt. Diese Grafiken können als Diskussionsanregung dienen.

Das Faktenquiz II behandelt die Themen: Gehälter in verschiedenen Berufsgruppen, Anteile von Männern und Frauen in Berufen, Arbeitslosigkeit in verschiedenen Berufsgruppen, Lehrlingsentschädigung in verschiedenen Berufsgruppen, Belastungen durch Beruf und Familie

Wie lang dauert's?: ca. 30 Minuten (bzw. kommt auf Diskussionen zu Grafiken an)

Was brauch ich?: Das Faktenquiz II als Powerpoint-File, einen PC mit Beamer (Sound wäre auch gut), Papierschnipseln, gute Preise, vier DinA4 Blätter (gelb, rot, blau grün), wenn möglich einen Raum ohne Tische, damit sich die TeilnehmerInnen frei bewegen können (falls nicht – rote, blaue, gelbe, grüne Kärtchen für alle – siehe Varianten)

Wie funktioniert's?: so ähnlich wie die Millionenshow:

1. starten Sie die Powerpoint-Präsentation und den Beamer (Sound aufdrehen, wenn möglich)
2. Bringen sie die farbigen DinA4 Blätter in den Ecken des Raumes an (jedes Eck stellt eine Antwortmöglichkeit dar)
3. Beginnen Sie mit der Testfrage, anhand der Sie den Ablauf erklären können. Jede Antwortmöglichkeit der Frage hat eine Farbe. Die TeilnehmerInnen sollen sich in die Ecke des Raumes stellen, die die Farbe der ihrer Meinung nach richtigen Antwort hat.
4. Drücken Sie ENTER um den Entscheidungsprozess der TeilnehmerInnen voranzutreiben. Ein Fragezeichen beginnt sich zu drehen (dazu Trommelwirbel). Wenn das Fragezeichen wieder still steht, darf sich niemand mehr von seiner gewählten Ecke wegbewegen.
5. Ein nochmaliges drücken auf ENTER hinterlegt die richtige Antwort mit einem gelben Feld
6. Die TeilnehmerInnen im richtigen Eck bekommen einen Papierschnipsel für ihre richtige Antwort (nicht für das Beantworten der Testfrage).
7. Zwischen den Quizfragen befinden sich Grafiken, die die richtigen Antworten auf die Fragen erklären. Diese Grafiken müssen unbedingt erklärt werden, da Sie für die TeilnehmerInnen oft nicht auf einen Blick verständlich sind. Wenn Sie für das Quiz mehr als 30 Minuten Zeit zur Verfügung haben, bietet sich auch an, die Grafiken mit den TeilnehmerInnen zu diskutieren.
8. Wer zum Schluss die meisten Papierschnipsel gesammelt hat, hat gewonnen – erfahrungsgemäß wird es mehrere SiegerInnen geben – überlegen Sie sich also entweder einen teilbaren Preis oder kleine Preise.

Varianten:

Falls Sie keinen leeren Raum zur Verfügung haben, es also nicht möglich ist, dass sich die TeilnehmerInnen frei bewegen können, können Sie das Faktenquiz trotzdem verwenden!

Dann brauchen Sie keine farbigen DinA4-Blätter, sondern viele bunte Kärtchen. JedeR TeilnehmerIn erhält ein gelbes, ein rotes, ein blaues, ein grünes Kärtchen und hält immer das Kärtchen mit der Farbe der richtigen Antwort in die Höhe.

Schwierig ist hier nur, die TeilnehmerInnen davon abzuhalten, Kärtchen auszutauschen, wenn Sie sehen, dass die von ihnen gewählte Antwort falsch ist.

Welche Erfahrungen gibt's?:

Das Faktenquiz II ist in unseren Workshops in den Hauptschulen in Langenlois und Weitersfeld sehr gut angekommen. Es wurde für den dritten Workshop entwickelt, da sich die SchülerInnen sehr für Einkommen in verschiedenen Berufsfeldern interessierten. Es eignet sich unserer Erfahrung nach sehr gut für den Einstieg ins Thema. Den SchülerInnen machte das Raten Spaß und der Schwierigkeitsgrad der Fragen war der Altersgruppe der 12-14 Jährigen angemessen.

Unterlagen zur Umsetzung: Faktenquiz2.ppt (bitte separat downloaden)

Berufe der Eltern

Für wen?: ab 11 Jahre

Wozu ist es gut?: zur Sichtbarmachung von Segregation am Arbeitsmarkt. Anhand der Berufe der Eltern können Vorurteile über Fähigkeiten von Frauen und Männern diskutiert werden.

Wie lang dauert's?: ca. 1 Stunde

Was brauch ich?: für jedeN TeilnehmerIn eine gelbe und eine grüne Karte, eine Pinwand, Nadeln, Flipchart-Papier, Stifte

Wie funktioniert's?:

1. Vorbereitung: die TeilnehmerInnen sollen vorab mit ihren Eltern über deren Berufe sprechen.
2. Verteilen Sie gelbe und grüne Karten. Die TeilnehmerInnen sollen auf die gelbe Karte den Beruf des Vaters und auf die grüne Karte den Beruf der Mutter schreiben. (Falls die Mutter Hausfrau ist, soll der erlernte Beruf dazugeschrieben werden).
3. Sammeln Sie die Karten ein und gruppieren Sie sie auf der Pinwand nach Berufsgruppen (z.B. Handwerksberufe, erziehende & lehrende Berufe, Büroberufe, Berufe im öffentlichen Dienst...). Erfahrungsgemäß werden einfärbige und gemischte Gruppen entstehen. (Falls es Hausfrauen gibt, für sie eine eigene Gruppe bilden).
4. Die TeilnehmerInnen sollen nun Gruppen bilden (4-6 Personen pro Gruppe) (zur Gruppenbildung evtl. durchzählen lassen). Jede Gruppe bekommt ein Flipchart, Papier und Stifte.
5. Jede Gruppe hat nun die Aufgabe, auf dem Flipchart-Papier zu beschreiben, welches Bild auf der Pinwand entstanden ist (einfärbige/gemischte Gruppen) und zu erklären, warum Gruppen einfärbig und andere gemischt sind. (15-20 Minuten Gruppenarbeit)
6. Jede Gruppe präsentiert danach ihr Plakat.
7. Die Gründe, die für die Segregation am Arbeitsmarkt angeführt werden, werden diskutiert.

Welche Erfahrungen gibt's?:

Die Methode förderte eine ganze Palette an Vorurteilen zu Tage, als wir sie in den Hauptschulklassen ausprobierten. Als vorteilhaft hat sich erwiesen, sich schon im Vorhinein zu überlegen, wie mit Vorurteilen, die als Erklärungsansätze aufgeworfen umgegangen wird. Sammeln Sie Argumente gegen Erklärungen wie:

- Frauen sind zu dumm für Technik
- Männer können nicht mit Kindern umgehen
- Frauen interessieren sich mehr für Mode
- Frauen sind zu schwach für Handwerksberufe etc.

Die 24-Stunden-Uhr

Für wen?: ab 11 Jahre

Wozu ist es gut?: um Visionen und Vorstellungen für die Zukunft zu entwickeln und das Thema Work-Life-Balance zu thematisieren.

Anhand der Uhren der TeilnehmerInnen können auch geschlechtsspezifisch unterschiedliche Vorstellungen von Lebensplanung festgemacht und diskutiert werden.

Wie lang dauert's?: ca. 45 Minuten

Was brauch ich?: Vorlage 24-Stunden-Uhr für alle TeilnehmerInnen, Beispielblatt, Flipchartpapier, Stifte

Wie funktioniert's?:

1. Teilen Sie an alle TeilnehmerInnen ein Blatt mit der 24-Stunden-Uhr aus.
2. Die TeilnehmerInnen sollen nun auf dem Blatt einzeichnen, wie Sie sich einen typischen Arbeitstag vorstellen, wenn sie 30 Jahre alt sind (zeigen Sie zur Illustration das Beispiel des Tagesablaufs einer Schülerin – Beispiele von 30-Jährigen sollten nicht verwendet werden, um die SchülerInnen in ihrer Vorstellung nicht zu beeinflussen). (10 Minuten Einzelarbeit).
3. Danach bilden Sie bitte geschlechtshomogene Gruppen (4-6 TeilnehmerInnen pro Gruppe) und verteilen Sie an die Gruppen Flipchartpapier und Stifte.
4. In den Mädchen- und Bubengruppen sollen die TeilnehmerInnen nun auf Flipchart-Papier eine „Gruppenuhr“ aufzeichnen. In der Gruppe sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede der einzelnen Uhren diskutiert werden – die Gemeinsamkeiten werden in der Gruppenuhr festgehalten. Die Unterschiede können neben der Uhr am Flipchartpapier dokumentiert werden. (Gruppenarbeit 15 Minuten)
5. Jede Gruppe präsentiert nun ihre Uhr.
6. Betrachten Sie nun in der Großgruppe die „Mädchen-„ und Bubenuhren“ – Gibt es Unterschiede? Wenn ja, diskutieren Sie diese mit den SchülerInnen.

Varianten:

Überlegen Sie, die Diskussion in der Großgruppe erst in einer späteren Unterrichtseinheit durchzuführen. So haben Sie Gelegenheit, sich die Gruppenuhren genau anzusehen und mögliche Diskussionsthemen zu finden (siehe Erfahrungen).

Welche Erfahrungen gibt's?:

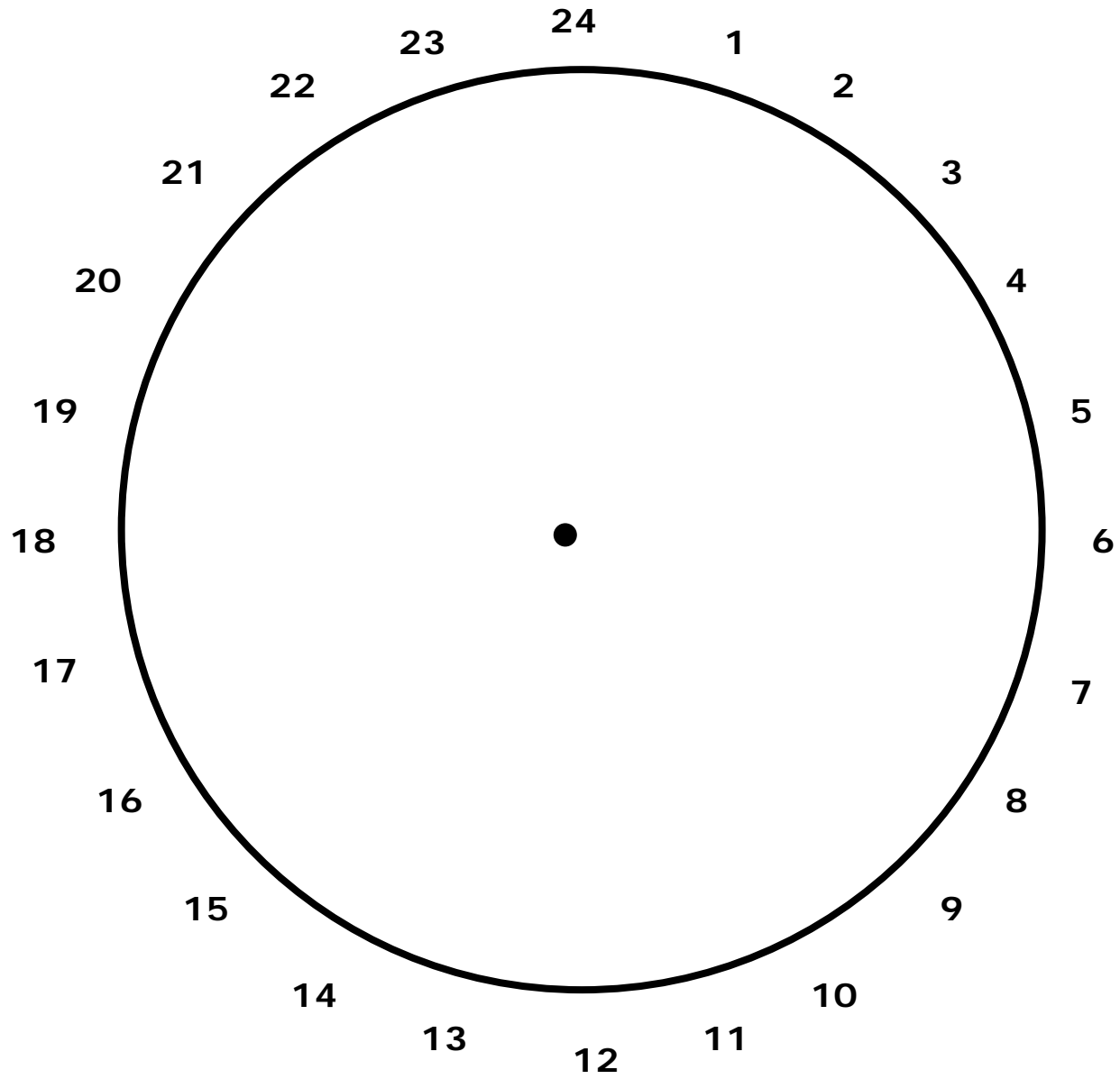
In den Workshops die gendernow in den Hauptschulen durchgeführt hat, waren die Unterschiede zwischen den „Mädchen-„ und „Bubenuhren“ auf den ersten Blick sehr gering. Auffällig waren allerdings zwei Dinge:

1. Alle Burschen gingen davon aus, dass sie im Alter von 30 Jahren Kinder haben. Bei den Mädchen war das nur bei der Hälfte der Fall.
2. Mädchen gingen auf Haushaltsaufgaben differenziert ein, Burschen nicht.

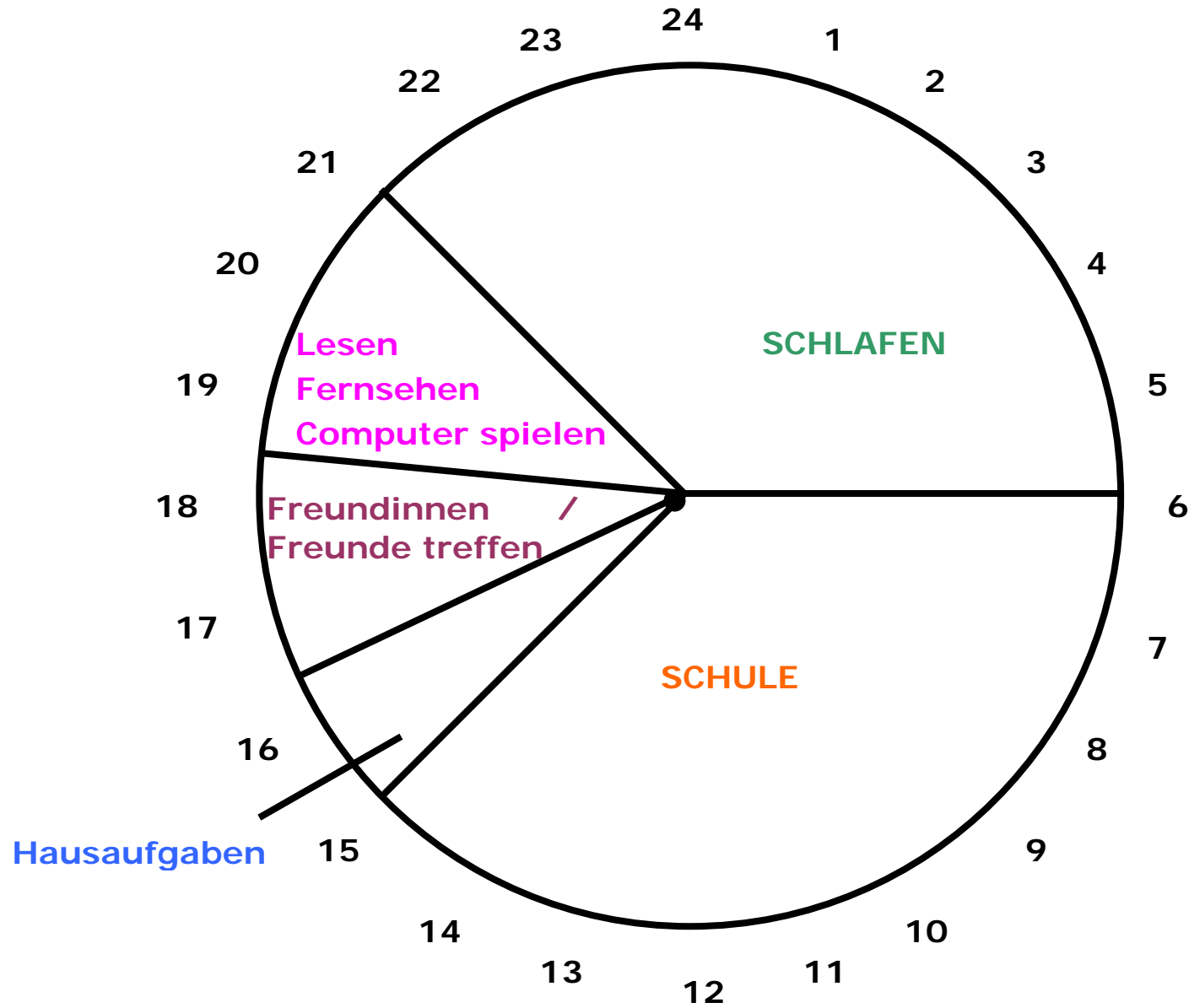
Sie sehen also, die Themen, über die hier diskutiert werden kann, sind oft versteckt.

Unterlagen zur Umsetzung: Arbeitsblatt 24-Stunden-Uhr, Beispielblatt siehe folgende Seiten

Meine 24-Stunden Uhr



Meine 24-Stunden Uhr



Was ist Arbeit?

Für wen?: ab 12 Jahre

Wozu ist es gut?: zur Anregung einer Diskussion, was in unserer Gesellschaft als Arbeit gilt und gewertet wird. Verschiedene Formen der Arbeit, Erwerbsarbeit, Hausarbeit, Betreuungsarbeit, etc. können thematisiert und (Vorurteile abgebaut) ihre gesellschaftliche Bedeutung hinterfragt werden.

Wie lang dauert's?: je nach Variante ca. 1-1,5 Stunden

Was brauch ich?: Arbeitsblatt „Was ist Arbeit?“ für jede/n TeilnehmerIn, Flipchart/Tafel, Stifte/Kreide

Wie funktioniert's?:

1. Die TeilnehmerInnen bekommen jeweils ein Arbeitsblatt ausgeteilt und sollen jede/r für sich, die darin aufgelisteten Tätigkeiten in Ruhe durchlesen, ankreuzen, welche der Tätigkeiten in ihren Augen Arbeit sind und ihr Entscheidungskriterium, also den Hauptgrund, der für sie dafür oder dagegen spricht, dazuschreiben (Einzelarbeit, ca. 10-15 Minuten).
2. Nachdem alle TeilnehmerInnen fertig sind, geht es darum, die Einschätzungen zu vergleichen und zu diskutieren. Die einfachste Variante ist, die einzelnen Tätigkeiten der Reihe nach durchzugehen. Am besten Sie notieren die Tätigkeit am Flipchart, damit klar ist, welche Tätigkeit gerade dran ist.
3. Nun lassen Sie die TeilnehmerInnen z.B. mit Händeheben signalisieren, wer für „Arbeit“ bzw. „Nicht-Arbeit“ ist. Notieren Sie das Verhältnis.
4. Wählen Sie nun TeilnehmerInnen aus und bitten Sie, ihre Entscheidungskriterien für oder gegen „Arbeit“ zu erzählen.
5. Notieren Sie die Argumente in Stichworten und lassen Sie die anderen TeilnehmerInnen dazu diskutieren. Versuchen Sie, die Diskussion zu moderieren. Sollten Argumente wie z.B. „Hausarbeit ist keine Arbeit sondern Freizeit“ oder „Nur wofür man Geld bekommt, ist Arbeit“ fallen, versuchen Sie diese mit den TeilnehmerInnen zu hinterfragen.

Varianten:

Möglich wäre, je nach dem zeitlichen Rahmen, nicht alle Tätigkeiten zu besprechen, sondern nur besonders interessante auszuwählen.

Möglich wäre auch, vor der Diskussion im Plenum eine Gruppenphase einzuschalten, in der die TeilnehmerInnen zu Gruppen (4-6 TN) zusammengefasst werden und sich auf eine Gruppenwertung einigen müssen, die danach diskutiert wird. Hier sollte danach aber der Entscheidungsprozess innerhalb der Gruppe thematisiert werden, um zu sehen, wer mit welchen Argumenten überstimmt wurde.

Welche Erfahrungen gibt's?: normalerweise entspinnt sich recht schnell eine aktive Diskussion, denn es macht Spaß, sich die verschiedenen Tätigkeiten vorzustellen. Erfahrungsgemäß besteht die Herausforderung darin, die Diskussion zu strukturieren. Am besten Sie gehen die Tätigkeiten vorab selbst durch und überlegen sich Ihre Argumente und Reaktionsmöglichkeiten auf erwartbare Einschätzungen der TeilnehmerInnen.

Unterlagen zur Umsetzung: Arbeitsblatt siehe folgende Seite

Was ist Arbeit?

Bitte entscheide Dich, ob es sich bei den folgenden Tätigkeiten um Arbeit handelt, und gib an, nach welchen Kriterien Du Deine Entscheidung getroffen hast:

Tätigkeit	Arbeit? x = ja	Entscheidungskriterium
Eine Trafikantin wartet auf Kundschaft und vertreibt sich die Zeit mit dem Lösen von Kreuzworträtseln.		
Ein Vater bringt seinen kranken Sohn zum Arzt.		
Eine Unternehmerin lädt einen Kunden auf Firmenkosten zum Essen ein.		
Kinder basteln ein Geschenk für den Muttertag.		
Ein Elektriker repariert in seiner Freizeit das kaputte Bügeleisen seines Nachbarn.		
Eine Mutter bäckt einen Kuchen für ihre Familie.		
Eine Studentin lernt, um sich auf ihre nächste Prüfung vorzubereiten.		
Ein Mädchen geht für ihren Großvater zur Post		
Ein Hauptschullehrer fährt mit einer Schulklasse auf Wandertag.		
Ein Bursch verbringt den Nachmittag mit seinen kleinen Geschwistern auf dem Spielplatz.		
Eine Wirtin setzt sich zu ihren Stammgästen und tratscht mit ihnen.		
Ein Vater geht für seine Familie einkaufen.		
Eine Mutter sitzt die ganze Nacht am Bett ihrer kranken Tochter.		
Ein Straßenmusikant singt und spielt in der Fußgängerzone einer Stadt.		
Ein Bursch jätet den Garten seiner Großmutter.		

Quelle: Materialien, Weidinger & Partner
modifiziert von gendernow

Prioritätenspiel

Für wen?: ab 12 Jahre

Wozu ist es gut?: um zu erkennen, welche Ansprüche an und Vorstellungen von Arbeit bestehen. Geschlechtsspezifisch unterschiedliche Vorstellungen werden thematisiert. Außerdem können die Jugendlichen abgleichen, ob ihre Vorstellungen von Arbeitsleben in den Berufsfeldern die sie anstreben realisierbar sind.

Wie lang dauert's?: mindestens 1 Stunde

Was brauch ich?: das Arbeitsblatt für jede/n TeilnehmerIn, etwas zum Schreiben, 2 Packpapierbögen, Stifte, Tixo oder ähnliches zum Befestigen der fertigen Plakate

Wie funktioniert's?:

1. Verteilen Sie die Arbeitblätter an die TeilnehmerInnen.
2. Zunächst soll jedeR für sich die Äußerungen am Arbeitsblatt in eine Rangfolge bringen, je nachdem wie wichtig sie im zukünftigen Beruf ist. Die Eigenschaft, die bei der zukünftigen Arbeit am wichtigsten ist erhält eine 1, die zweitwichtigste eine 2, und so fort. Die Rangfolge wird in die Spalte eingetragen.
3. Wenn alle Gruppenmitglieder ihre Bögen ausgefüllt haben, wird eine Mädchen- und eine Burschengruppe gebildet. In der Gruppe soll nun gemeinsam eine Rangfolge erstellt werden.
4. Jede Gruppe fertigt ein Plakat mit der Rangfolge der Gruppe an.
5. Die Plakate der beiden Gruppen werden einander gegenübergestellt, verglichen und Unterschiede diskutiert. Versuchen Sie in der Diskussion auch zu hinterfragen, wie realistisch die Prioritäten der Jugendlichen vor dem Hintergrund ihrer Berufswünsche sind.

Unterlagen zur Umsetzung: Arbeitsblatt Prioritätenspiel siehe nächste Seite

Prioritätenspiel

Was ist mir bei meinem zukünftigen Beruf wichtig?

Bei meinem zukünftigen Beruf ist mir wichtig:	Eigenes Urteil	Gruppenurteil
dass ich viel Geld verdiene		
dass ich bei meiner Arbeit nicht schmutzig werde		
dass es sich um eine interessante Tätigkeit handelt		
dass meine Arbeitszeit geregelt ist		
dass ich beruflich vorankommen kann		
dass ich einen sicheren Arbeitsplatz habe		
dass ich eine gute Ausbildung habe		
dass mein Beruf bei anderen Ansehen genießt		
dass ich viel in der Welt herumkomme		
dass ich mit Menschen zu tun habe		
dass ich nette Kollegen und Kolleginnen habe		
dass ich selbständig arbeiten kann		
dass ich neben dem Beruf noch viel Zeit für die Familie habe		
dass ich meine Familie allein erhalten kann		
dass ich in meinem Beruf meine Fähigkeiten verwirklichen kann		
dass ich viel am Computer arbeiten kann		
dass ich Zeit und Geld für Weiterbildung zur Verfügung habe		

Quelle: Sprünge in die Zukunft. Methoden- und Materialienmappe
modifiziert von gendernow

Links & Literatur

Bildung allgemein

bm:ukk

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur

<http://www.bmukk.gv.at/>

bm:ukk – Geschlechtsspezifische Bildungsfragen / Gleichstellung von Mädchen und Buben

<http://www.bmukk.gv.at/gleichstellung-schule>

hier finden sich Materialien, Kontaktpersonen, weiterführendes Informationsmaterial sowie Links zum Thema

Österreichisches Schulportal

<http://www.schule.at/>

Das E-Learning-Portal des bm:ukk

<http://www.bildung.at/>

Gender Linx

Interministerielle Arbeitsgruppe Gender Mainstreaming des BMGF

<http://www.imag-gendermainstreaming.at/>

Informationsdrehscheibe und Plattform zu Gender Mainstreaming

<http://www.gendermainstreaming.at/>

CeiberWeiber – Österreichisches Frauen-Online-Magazin

<http://www.ceiberweiber.at/>

Vernetzungsstelle für Gleichberechtigung, Frauenbeauftragte und Gleichstellungsbeauftragte (Hannover)

<http://www.vernetzungsstelle.de/>

Umfangreiche Informationen für GleichstellungsakteurInnen, Downloads, Literaturarchiv u.v.m.

Gender Mainstreaming in der Erwachsenenbildung

<http://erwachsenenbildung.at/fachthemen/gendermainstreaming/ueberblick.php>

Wissenswertes über GM in der Erwachsenenbildung, Informationen über Weiterbildungsmöglichkeiten etc.

Geschlechtssensible Pädagogik

Gender und Schule – FrauenOnline Niedersachsen

<http://www.genderundschule.de/>

Landesinstitut für Schule und Weiterbildung: learn:line Nordrhein-Westfalen
<http://www.learn-line.nrw.de/angebote/koedukation/>
Theoretischer Input sowie Informationsmaterialien zum Thema reflexive Koedukation

Mediamanual – Website der Abteilung Medienpädagogik des bm:bwk
<http://www.mediamanual.at/>
Impulse zu verschiedenen Themen wie bspw. „Konstruktion von Geschlecht in den Medien“

Koordinationsstelle für Geschlechterstudien, Frauenforschung und Frauenförderung
http://www.uni-graz.at/kffwww/geschlecht_didaktik/
Wissenschaftliches zu Geschlecht und Didaktik

PRO::ICT

<http://www.pro-ict.org>

Die PRO::ICT Trainingsmaterialien unterstützen Lehrende insbesondere hinsichtlich eines genderbewussten Unterrichts sowie der Ausbildung von Schülerinnen und Studentinnen, die eine Karriere im IKT-Bereich anstreben.

Informations, Diskussions- & Lernplattformen im Internet

Bildungs- und Berufsberatung

Arbeitsmarktservice Niederösterreich
<http://www.ams.or.at/noe/>

WIFI der Wirtschaftskammer NÖ Berufsinformationszentrum
<http://www.noef.wifi.at>

BerufsInformationsComputer der WKÖ
<http://www.bic.at/>

Berufsinformation und Bildungsberatung
<http://www.berufsinfo.at/>

Schulpsychologie und Bildungsberatung in Niederösterreich
<http://schulpsychologie.lsr-noe.gv.at/>

AMS – Berufskompass
<http://www.ams.at/sfa/14082.html>
Orientierung und Hilfe bei der Berufswahl

AMS - Qualifikationsbarometer
<http://www.ams.at/sfa/14084.html>
Umfassendes Online-Informationssystem zu Qualifikationstrends

AK – Berufsatlas

<http://fmserver.braintrust.at/startframe.html>

AK – Berufsinteressentest

<http://www.fwd.at/berufskompass/>

Lehrstelleninformation der WK NÖ

<http://www.frag-jimmy.at/>

BildungsberaterInnen im Netz

<http://www.bib-infonet.at/>

Projekte zu geschlechtssensibler Berufsorientierung

MUT – Mädchen und Technik

<http://www.mut.co.at/>

Das vom bm:bwk finanzierte bietet 10-15jährigen Mädchen innovative Modelle zur Berufsorientierung und Technikerprobung

Mädchen Online Austria Netzwerk

<http://www.mona-net.at/>

Internetplattform des bm:ukk

<http://www.gemeinsamlernen.at/>

Viel Interessantes zu Lehrplänen, Recht, Unterrichtsmaterialien und Artikeln

<http://www.joblab.de/>

Ein multimediales Planspiel zur Berufsorientierung und Berufswahlentscheidung von Mädchen, Bestellmöglichkeit

Verein Jusy – Jugendservice Ybbstal

<http://www.jusy.at/>

Job4girls

<http://www.jobs4girls.at/>

Infos zu Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten des Frauenbüros des Stadt Wien

Efeu – Verein zur Erarbeitung feministischer Erziehungs- und Unterrichtsmodelle

<http://www.efeu.or.at/>

Sprungbrett Mädchenberatungs- und servicestelle

<http://www.sprungbrett.or.at/>

Sunwork – Bildungsalternativen für Mädchen und Frauen (LehrWERKstatt Elektra)

<http://www.sunwork.at>

Akzente Salzburg

<http://www.akzente.net/>

Das Büro für Mädchenförderung Make-it bietet eine umfangreiche Literatur- und Linksammlung

Frauenberatung Zwettl

<http://www.wvnet.at/frauenberatung/index.htm>

Mädchenzentrum Klagenfurt

<http://www.maedchenzentrum.at/>

Verein Mafalda – für Mädchen und junge Frauen, Graz

<http://www.mafalda.at/>

ALOM – FrauenTrainingsZentrum Rohrbach

<http://www.alom.at/ftz/>

Frauenstiftung Steyr

<http://www.frauenstiftung.at/>

Evita – Frauen- und Mädchenberatungsstelle Kufstein

<http://www.evita.kufnet.at/>

B.A.S.I.S. – Zentrum für Frauen im Außerfern

<http://www.basis-beratung.net/>

Kassandra – Verein zur Beratung, Betreuung und Förderung von Mädchen und Frauen

<http://www.frauenberatung-kassandra.at/>

Girls Day in Niederösterreich

<http://www.regionalesmentoring.at/girlsday/>

FIT Wien – Projekt der Mädchenberatungsstelle Sprungbrett

<http://www.fitwien.at>

Initiative der Industriellenvereinigung

<http://www.industriekarriere.at>

„die Industrie wird weiblich“ – Seite der Industriellenvereinigung

LISE – Mädchen – Physik - Technik

<http://lise.univie.ac.at/>

Literatur

Baumann, Cornelia; Bösiger, Giogio; Zelenay, Michelle: „Ansichten, Einsichten, Aussichten – 100 Unterrichtsvorschläge zur Gleichstellung von Frau und Mann“, h.e.p.-Verlag: Bern 2002

Bergmann, Nadja; Gutknecht-Gmeiner, Maria; Wieser, Regine; Willsberger, Barbara: „Berufsorientierung und –einstieg von Mädchen in einen geteilten Arbeitsmarkt – Empirische Erhebungen zum Berufswahlprozess von Mädchen“, Wien 2002

<http://www.lrsocialresearch.at/content.php?pg=archiv&aid=222&lng=de> [19.09.2008]

Bican-Zehetbauer, Margarete; Oswald, Barbara: „Mädchen können mehr! – Schritt für Schritt – Tipps für eine gelungene Berufswahl“, BMSG, bm:bwk, BMWA, AMS Österreich (Hrsg.): Wien 2002

Bican-Zehetbauer, Margarete; Matkovits, Susanne; Perbin, Ulrike: „Sprünge in die Zukunft – Anregungen für den Unterricht zur Berufsorientierung von Mädchen in der 7. und 8. Schulstufe“, BM für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (Hrsg.): Wien 1997

Bissuti, Romeo; Wagner, Günter; Wölfl, Georg: STARK! Aber wie? – Methodensammlung und Arbeitsunterlagen zur Jungenarbeit mit dem Schwerpunkt Gewaltprävention“, bm:bwk (Hrsg.): Wien 2002,

<http://www.whiteribbon.at/documents/269232836.pdf> [19.09.2008]

bm:bwk (Hrsg.): „Materialien zur Berufsorientierung – Unterstufe“, Materialmappen 1-7, downloadbar sowie in Printversion bestellbar unter <http://www.unternehmen-bildung.at/>

Christiansen Angelika; Linde, Karin; Wendel, Heidrun: Mädchen Macht! Mädchen Los! 100 und 1 Idee zu Mädchenarbeit. Votum Verlag, Münster 1991

Faulstich-Wieland, Hannelore: „Geschlecht und Erziehung. Grundlagen des pädagogischen Umgangs mit Mädchen und Jungen“, Wissenschaftliche Buchgemeinschaft: Darmstadt 1995

Fischer, Sigrid; Scambor, Christian: „Impulse für gendergerechte Bildungsarbeit“, entwickelt im Rahmen des Kooperationsprojektes „GenderWerkstätte“ von Frauenservice Graz und Männerberatung Graz: Graz 2002

http://www.genderwerkstaette.at/index2.php?option=com_docman&task=doc_view&gid=7&Itemid=89 [19.09.2008]

Frauenbüro der Stadt Wien MA57 (Hrsg.): „Wiener Mädchenbericht – Zahlen & Fakten“, Wien 1999

<http://www.wien.gv.at/menschen/frauen/pdf/maedchenbericht6-teil1.pdf> [19.09.2008]

Greenglass Esther: Geschlechterrolle als Schicksal. Soziale und psychologische Aspekte weiblichen und männlichen Rollenverhaltens. Klett-Cotta, Stuttgart 1986

Horstkemper, M.: „Schule, Geschlecht und Selbstvertrauen – eine Längsschnittstudie über Mädchensozialisation in der Schule, Juventa: Weinheim-München 1991

Kaiser, Astrid; Wigger, Maria, u.a.: „Beispiele für die Arbeit in einer jungen- und mädchengerechten Grundschule“, Niedersächsisches Landesinstitut für Fortbildung und Weiterbildung im Schulwesen und Medienpädagogik (NLI), nli-Berichte 65

Landesinstitut für Schule und Weiterbildung NRW (Hrsg.): „Koedukation in der Schule – reflektieren, weiterentwickeln, neu gestalten“, Schriftenreihe Lehrerfortbildung in Nordrhein-Westfalen, 2002

Merz, Veronika: Salto, Rolle, Pflicht und Kür: Gender-Training in der Erwachsenenbildung, Verlag Pestalozzianum, Basel 2001

Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): „Emanzipation hat zwei Gesichter – Neue Strategien und Konzeptionen innovativer Jungenarbeit“, Düsseldorf 2002,

www.neue-wege-fuer-jungs.de/content/download/439/1698/file [19.09.2008]

Mühlen Achs, Gitta: „Geschlecht bewusst gemacht“, Frauenoffensive: München 1998

Narr, Anja: „Mädchen in mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen Unterrichtsfächern“, Pädagogische Hochschule Freiburg – Frauenbeauftragte, 2002

Projekt mut! Mädchen und Technik: „mut! Mädchen und Technik – die top 10 der mut!igen Mädchenförderung“, 2004

Schneider, Claudia: „Geschlechtssensible Schulentwicklung als Herausforderung“, in: SWS-Rundschau (41 Jg.) Heft 1/2001: 99-119

Schweizerisches Institut für Berufspädagogik SIBP, Schweizerische Zentralstelle für die Weiterbildung von Mittelschullehrpersonen WBZ: „Kriterienkatalog Geschlechtergleichstellung in Unterrichtsgestaltung und Schulentwicklung“, 1998,

<http://www.bbt.admin.ch//dienstleistungen/formulare/00396/index.html> [19.09.2008]